



sophia-jacoba

Aus dem Inhalt

Titel: Symbol des technischen Fortschritts — Kontrollstand an der Hängebank unseres Schachtes H. K.
Foto: M. Frank

| | Seite |
|--|-------|
| Vom Energiemarkt Informationen, Meinungen | 2 |
| Erfolge der Bergbauforschung | 3 |
| Aus dem Betriebsgeschehen | 8 |
| Chronik der Besuche bei Sophia-Jacoba | 9 |
| Erfolgreicher Abschluß eines Hauerlehrganges Lehrabschlußprüfungen Frühjahr 1968 | 10 |
| Erinnerungen an Wambrechies Winterurlaub in Österreich | 11 |
| Vorbeugen — besser als Heilen | 12 |
| Krankengeld wird aufs Konto überwiesen | |
| 200 Jahre Knappschaft | 14 |
| Ratschläge für Hausbesitzer und die es werden wollen | 15 |
| Für den Kraftfahrer | 16 |
| Im Scheinwerfer Besuchen Sie unsere Bücherei? | 17 |
| Hier spricht die Sicherheitsabteilung Gratulation für einen verdienten Pensionär | 18 |
| Dank an unsere Jubilare | 19 |
| Herzliche Glückwünsche | 20 |
| Familiennachrichten | 21 |
| Blick über den Gartenzaun | 22 |
| Überall spricht man von Sicherheit | 23 |

Herausgeber: Gewerkschaft Sophia-Jacoba
Steinkohlenbergwerk in Hückelhoven,
Bezirk Aachen

Schriftleitung: Ernst Machnik

Druck und Klischees: Laupenmühlen & Dierichs,
Bochum

Nachdruck nur mit Genehmigung der
Herausgeber gestattet

Anschrift der Redaktion: 5142 Hückelhoven —
Gewerkschaft Sophia-Jacoba — Fernruf 40 81

Fotos: Archive: Steinkohlenbergbauverein (3),
Ruhrknappschaft (3), M. Frank (2), T. Netten (4),
P. Prömper (1), H. Bruns (6)

Vom Energiemarkt

Informationen, Meinungen

Nach einer kürzlichen Erhebung des Statistischen Bundesamtes in Wiesbaden für das gesamte Bundesgebiet werden 72 % aller Wohnungen mit Einzelöfen beheizt, weitere 28 % durch Mehrraumöfen, Etagen-, Zentral- und Fernheizungen. Von den mit Einzelöfen ausgestatteten Wohnungen haben rund 85 % Kohleöfen. — Über 80 % der Wohnungen in den Städten des Ruhrgebietes werden mit Einzelöfen beheizt.

In den Küchen landwirtschaftlicher Betriebe herrscht der Kohleofen weiterhin vor. In den über 1 Million Landwirtschaftsbetrieben stehen zu 91,5 % Kohleherde.

Wie die Steinkohlen-Elektrizitäts AG (Steag), Essen, in deren Händen die Federführung für dieses Projekt liegt, mitteilte, wird das Großkraftwerk West in Möllen/Voerde im Landkreis Dinslaken errichtet. Mit den Bauarbeiten soll in Kürze begonnen werden. In der ersten Ausbaustufe, deren Kosten auf 325 Millionen DM veranschlagt werden, sollen zwei Blockeinheiten von je 350 MW geschaffen werden. Mitte bis Ende 1970 soll das neue Großkraftwerk Strom ins Netz einspeisen. In der zweiten Baustufe soll ein 600-MW-Block gebaut werden, so daß das Großkraftwerk in seiner Endstufe über eine installierte Leistung von insgesamt 1300 MW verfügen wird. Das Kraftwerk wird gemeinschaftlich von mehreren Bergwerksgesellschaften betrieben, u. a. gehört Sophia-Jacoba zu den Gesellschaftern.

„Folgende vier Anregungen zur Konkretisierung der europäischen Energiepolitik, die bisher nur aus bescheidenen Ansätzen bestehe, hat der deutsche CDU-Abgeordnete Prof. Burghacher in der Kohlendebatte des Europäischen Parlaments in Straßburg gemacht.

1. Gemeinschaftsgesetze sind zu schaffen, die sicherstellen, daß die Stromerzeugung in der Gemeinschaft auf Energien beruht, die territorial dort gefördert werden können oder vorhanden sind. Dabei handelt es sich um Wasserkraft, Braunkohle, Steinkohle, Erdgas und, soweit vorhanden, Erdöl. Die Vorstellung, bis zum Jahr 2000 könne die Stromversorgung nur aus Atomstrom gedeckt werden, ist nicht realistisch. Das Drei- und Vierfache der heutigen Stromenergien wird noch aus anderen Primärenergien zu erzeugen sein.
2. Die Stahlproduktion sollte ausschließlich aus Gemeinschaftskokskohle sichergestellt werden. Die Koksregelung ist eine der wenigen bescheidenen Ansätze zu einer Gemeinschaftslösung. Sie sollte eine lange Gültigkeit haben und so verbessert werden, daß die europäische Stahlindustrie auf dieser Basis wettbewerbsfähig bleibt. Dies ist um so notwendiger, als die Kohle am 1. Juli 1968 im Gegensatz zu den übrigen Waren in einer Freihandelszone ohne handelspolitische Regelung, nicht in einer Zollunion, stehen wird.
3. Zur Sicherung der Treibstoffversorgung der Streitkräfte und Verteidigungswaffen sollte Kohle hydriert werden. Diese Kosten sollten ein Teil des Verteidigungshaushaltes sein, da sie der Mobilität der im Ernstfall auf Treibstoff angewiesenen Waffen, vor allem der Panzer, dienen.
4. Der redlichen Verteilung der Kohle, die ein Eckpfeiler des Montanvertrages ist, müßte die redliche Abnahme entsprechen. Aus Artikel 59 des Montanvertrages müsse entweder die „redliche Verteilung“ gestrichen oder diese durch die „redliche Abnahme“ ergänzt werden. Jedem Recht müsse in einem Rechtsstaat auch eine Pflicht gegenüberstehen. Auch in Italien sei man nach wie vor an der Aufrechterhaltung der Bestimmungen über die redliche Verteilung interessiert.“

„VWD“, Frankfurt

„Nach dem Atomkraftwerk EDF 3 in Chinon an der Loire und der französisch-belgischen Anlage von Chooz ist jetzt ein dritter Reaktor ausgefallen. Es handelt sich um das vom französischen Atomenergiekommissariat und den staatlichen Elektrizitätswerken errichtete Kraftwerk EI IV von Brennilis in der Bretagne, dessen Kapazität 73 MW erreicht und das im Juli vergangenen Jahres an das französische Stromnetz angeschlossen worden ist.

Die Schadensursache soll nach ersten Feststellungen in der Wärmeaustauschanlage liegen, die undicht geworden ist. Über die voraussichtliche Reparaturdauer liegen noch keine Angaben vor.“

„WID-Energiwirtschaft“

Erfolge der Bergbau-Forschung

Auf vielen Gebieten der modernen Technik leistet der deutsche Steinkohlenbergbau Pionierarbeit. Mit einigen Beispielen aus verschiedenen Wissenschaftsbereichen gaben der Steinkohlenbergbauverein und die Bergbau-Forschung-GmbH der interessierten Öffentlichkeit Einblick in ihre Aufgabenbereiche, die Arbeitsmethoden, die erzielten Erfolge und die angestrebten Ziele. Der Vorsitzende des Steinkohlenbergbauvereins, Berg-assessor a. D. Kranefuss, erklärte hierzu in einer Pressekonferenz im Januar dieses Jahres:

„Wir sind eine Gemeinschaftsorganisation des west-deutschen Steinkohlenbergbaus, wie es sie in dieser fortschrittlichen Form bei keinem anderen Industrie-zweig gibt. Für unsere Aufgabe, Forschung und Entwicklung zu betreiben, stehen in diesem Hause moderne Versuchsstände und Labors mit einer jungen Mannschaft zur Verfügung. An der Organisation des Bergbaus wird in der Öffentlichkeit viel Kritik geübt. Die Organisation unserer gemeinsamen Forschung und Entwicklung hier beim Steinkohlenbergbauverein — das möchte ich betonen — ist so wirkungsvoll und zweckmäßig, daß sie jeder Kritik standhält. Die enge Verbindung von Forschung und Praxis in der intensiven Zusammenarbeit von Bergwerksgesellschaften, Zulieferindustrie und diesem Hause hat eine enorme Leistungssteigerung ermöglicht.“

Erfolge in der Rationalisierung

Der Erfolg der durchgeführten Rationalisierungsmaßnahmen spiegelt sich in der Entwicklung der Arbeitsproduktivität und der Betriebskonzentration wider. Als Beispiel einer wirksamen Betriebskonzentration kann die Entwicklung von Anzahl und Förderung der Schachtanlagen angesehen werden. So hat sich die Zahl der Schachtanlagen von 175 im Jahre 1957 auf 80 Ende 1967 reduziert. Die Betriebsgröße ist im gleichen Zeitraum von rund 3500 t je Schachanlage und Tag auf 5500 t angestiegen. Bei einem Vergleich mit den anderen Ländern der EWG und Großbritannien zeigt sich ein bedeutender Vorsprung.

Im Bergbau gilt als Maß für die Arbeitsproduktivität die Schichtleistung unter Tage. Mit der im Jahre 1967 erzielten Untertageleistung von 3,3 t/MS liegt die Bundesrepublik weit an der Spitze aller europäischen Länder. Wir waren bisher schon stolz auf die Leistungssteigerung der vergangenen Jahre. Aber 1967 war ein Anstieg von 11,6 % zu verzeichnen. Das ist mehr als in irgendeinem Jahr vorher. Von 1957 bis 1967 stieg die Untertageleistung von 1599 kg auf 3268 kg. Es besteht kein Zweifel, daß sich diese Entwicklung in den nächsten Jahren fortsetzen wird. Die enorme Leistungssteigerung hat ihre Hauptursache in der Mechanisierung und Automatisierung vieler Arbeitsvorgänge. Hier zeigen sich deutlich die Auswirkungen der intensiven Forschungs- und Entwicklungsarbeit des Steinkohlenbergbauvereins.

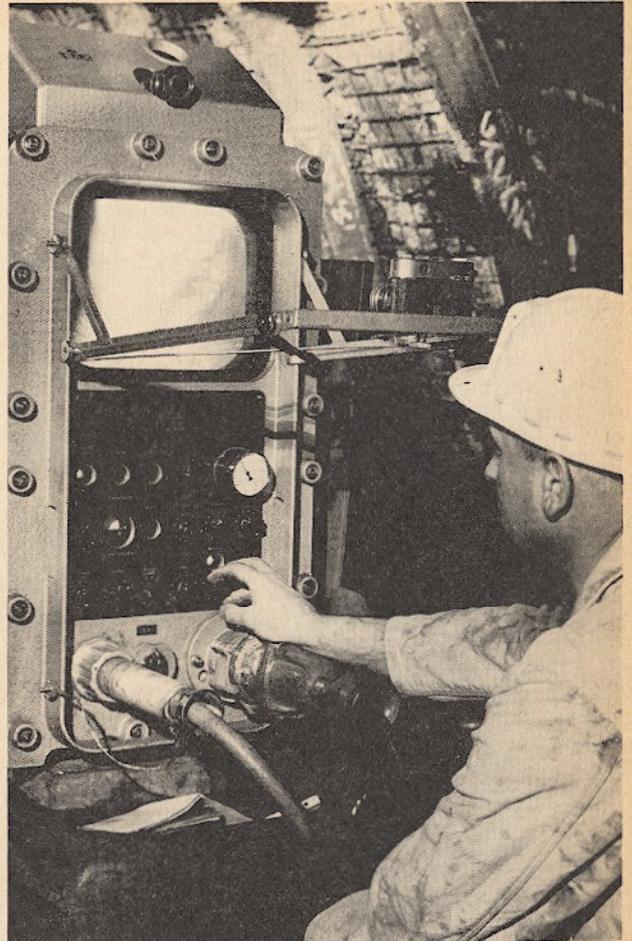


Bild oben: Kontrolle einer Versuchsbohrung über eine Fernseh-anlage.

Bild unten: Mit Hilfe einer Wasserkanone (100 atü) wird in einer Versuchsanlage die Kohle hereingewonnen.

Keine technologische Lücke

Die zentrale Forschungs- und Entwicklungsarbeit ist für den Steinkohlenbergbau von besonderer Bedeutung. Sie kann mehr oder weniger vollständig als Zweckforschung angesehen werden und hat einen Stand erreicht, der im In- und Ausland voll anerkannt wird. So wurden gerade in letzter Zeit mehrere Forschungsergebnisse durch Preise z. B. der Montanunion gewürdigt. Auch der Steinkohlenbergbau der USA ist an den Ergebnissen sehr interessiert und hat sie auf einigen Gebieten mit Erfolg übernommen. Von einer „technologischen Lücke“, wie sie bei anderen industriellen Bereichen unterstellt wird, kann im deutschen Steinkohlenbergbau keine Rede sein.

Hervorzuheben ist, daß im Steinkohlenbergbau trotz der schlechten wirtschaftlichen Gesamtsituation die Bemühungen um Forschung und Entwicklung erheblich verstärkt wurden. So sind auch die Aufwendungen für Projekte und Vorhaben dieser Art in den letzten Jahren nicht zurückgegangen, sondern stark angestiegen. Das ist zum Teil darauf zurückzuführen, daß in den letzten Jahren auch zahlreiche Aufgaben übernommen werden mußten, die früher von den auf dem Gebiet der Bergtechnik und der Kohlenveredlung tätigen Fachfirmen bearbeitet wurden.

Wichtige Aufgaben ergeben sich auf dem Gebiet der Betriebsorganisation, wobei die Verbesserung des zeitlichen Ausnutzungsgrades aller Betriebsmittel von besonderer Bedeutung ist. Hier und bei der Durchführung von Planungsaufgaben öffnet sich ein weites Feld für die Anwendung moderner Methoden der Unternehmensforschung, mit deren Einführung im Bergbau sich dieses Haus ebenfalls intensiv befaßt.

Eine vordringliche Aufgabe ist auch die Schulung und Weiterbildung der Belegschaft, die mit dem stürmischen Tempo der Mechanisierung und Automatisierung Schritt halten muß.

Erwähnenswert ist noch eine Besonderheit, die für die Wirtschaftlichkeit unserer Grubenbetriebe von großer Bedeutung sein wird. Vor einem Jahr wurde hier ein Versuchsfeld in Betrieb genommen, das für die Erprobung und Entwicklung von Gewinnungsmaschinen und Fördereinrichtungen geplant ist. Es wird mit ihm das Ziel verfolgt, die Kosten und das Risiko von Untertageversuchen zu vermindern und neuentwickelte Maschinen und maschinelle Einrichtungen zunächst über Tage an „simulierten“, möglichst praxisnah ausgeführ-

ten Versuchsstößen zu erproben. Das neue Versuchsfeld wird erhebliche Entwicklungskosten für Bergwerksmaschinen ersparen. Eine ähnliche Einrichtung arbeitet bereits mit gutem Erfolg für den Bereich des Grubenausbaus. Hier werden neue Ausbaueinrichtungen entwickelt und geprüft.

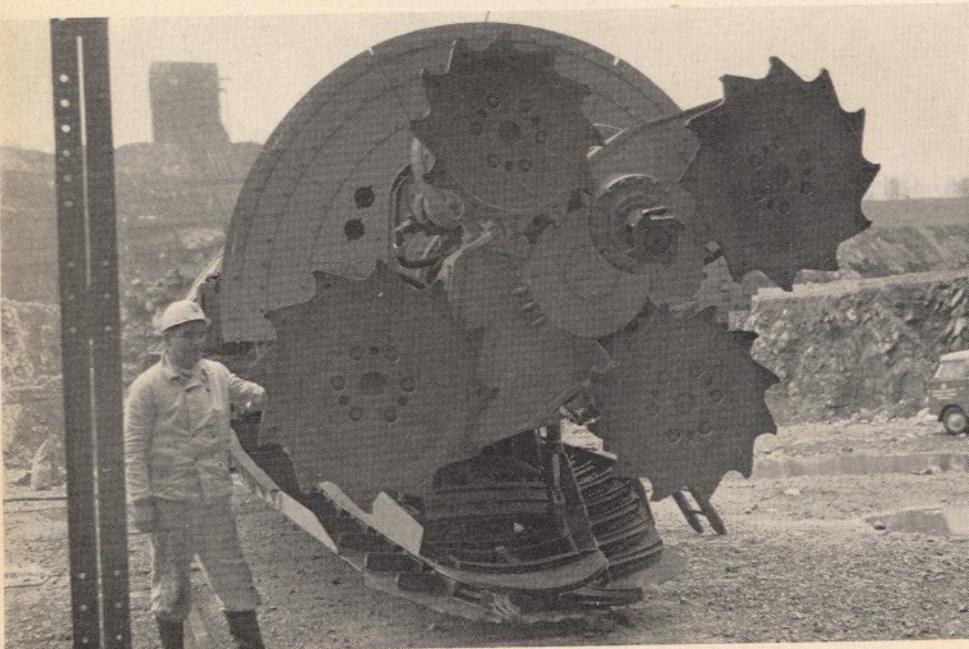
Zu betonen ist schließlich, daß die Planung und Überwachung der Forschungs- und Entwicklungsprojekte nach modernsten Methoden der Unternehmensforschung erfolgt, um die Geldmittel, die für diese Zwecke zur Verfügung stehen, so wirkungsvoll wie möglich einzusetzen.

Es ist bereits darauf hingewiesen worden, daß die Gemeinschaftsforschung erfreulicherweise trotz der Krise im Bergbau in den letzten Jahren noch verstärkt werden konnte. Dies wurde zu einem erheblichen Teil ermöglicht durch die großzügigen finanziellen Hilfen der Hohen Behörde, der „Stiftung Volkswagenwerk“ und besonders des Landes Nordrhein-Westfalen, wofür wir sehr dankbar sind. Rund 60 % der für die Gemeinschaftsforschung erforderlichen Mittel wurden jedoch vom Bergbau selbst aufgebracht. Leider ist zu erwarten, daß die Zuschüsse, die wir bisher aus Luxemburg erhielten, in den nächsten Jahren geringer werden. Deshalb ist Bundesminister Dr. Stoltenberg gebeten worden, vor allem die Grundlagenforschung auf dem Gebiet der Bergtechnik und der Kohlenveredlung zu fördern und seitens der Bundesregierung eine Ausdehnung der Arbeit zu ermöglichen. Forschung ist im Bergbau heute noch lebenswichtiger als je zuvor, und die hierfür aufgewandten Mittel rentieren sich in besonderer Weise in der Zukunft. Denn durch ständig verstärkte Anstrengungen in der Forschung und Entwicklung können wertvolle und wirksame Beiträge zur Gesundung des deutschen Steinkohlenbergbaus geleistet werden.

Streckenvortrieb mit Bohrmaschinen

Über die Entwicklung auf dem Gebiet der Großlochbohrtechnik berichtete Dipl.-Ing. Trösken.

Die Entwicklung begann im Revier unmittelbar nach dem zweiten Weltkrieg, als sich die Aufgabe stellte, das bei der Gewinnung der Kohle im Hangenden des Flözes sich sammelnde gefährliche Grubengas mit Hilfe von in den Abbaustrecken nach oben gerichteten Bohrlöchern abzusaugen und in Rohrleitungen fortzuführen.



Fräskopf der Streckenvortriebsmaschine für 3,6 m Streckendurchmesser.

Der Zentralfräser und die vier weiteren Frässcheiben (Innen- und Außenfräser) tragen Hartmetallschneiden. Unten der Förderer zum Abtransport des Bohrkleins.

Heute gehen diese Rohrleitungen in vielen Fällen bis nach über Tage, wo das Gas zur Unterfeuerung von Kesselanlagen sogar noch wirtschaftlich genutzt werden kann.

Im Jahre 1966 wurden im westdeutschen Steinkohlenbergbau 565 Millionen cbm Methangas abgesaugt und hierfür 270 000 m Bohrlöcher erstellt. Zum Vergleich: Mit dieser Gasmenge können 10 Städte von der Größe der Stadt Essen versorgt werden; die Länge aller Bohrlöcher zusammen reicht von Essen bis über Frankfurt hinaus.

Sehr schnell entwickelt sich daraus das Verfahren, mit den gleichen Bohrmaschinen ein solches Bohrloch in einem weiteren Bohrgang mit hierfür entwickelten besonderen Bohrern auf größere Bohrlöcherdurchmesser zu erweitern. Diese Methode ist heute im Ruhrbergbau gang und gäbe und kann als Standard bezeichnet werden. Die Verwendung solcher Bohrlöcher ist vielseitig. Sie dienen zur Wetterführung, Wasserableitung, als Seilkanäle, zur Aufnahme von Versorgungsleitungen, als Transportwege für Berge-Versatz und Kohle, zum Abfordern des Haufwerks beim Abteufen von Blindschächten und Tieferteufen von Schächten usw. Diese meistens senkrecht stehenden Bohrlöcher werden hergestellt, indem man mit einer am Fuße des Bohrloches aufgestellten Großlochbohrmaschine, einem Bohrgestänge und einem Dreikegel-Rollenbohrer zuerst eine Zielbohrung von nahezu 200 mm \varnothing herstellt. Diese wird dann mit Hilfe einer Zusammenstellung von Rollenbohrern mit verschiedenen Bohrdurchmesserstufen bis 800 mm und mehr in einem oder mehreren Bohrgängen abwärts ziehend erweitert. Nach einer jahrelangen Entwicklung und einer Vielzahl von verschiedenartigsten Bohrungen ist nunmehr ein hoher technischer Stand dieses Verfahrens erreicht worden. Heute gelingt es, die entscheidende erste Bohrung, die sogenannte Zielbohrung, bis zu Längen von 250 m und mehr in dem Bohrloch so genau zu führen, daß die Abweichung von ihrer Richtung unter 1 % der Bohrlochlänge bleibt. Um sich diese Länge vorstellen zu können, sei daran erinnert, daß der Fernsehturm in Dortmund bis zu seiner Antennenspitze eine Höhe von 220 m hat.

Erste Versuche, Bohrlöcher mit blindschachtähnlichen Durchmessern von 3 bis 4,5 m herzustellen, sind vor kurzem mit Erfolg durchgeführt worden. Hierzu wird ein nach der Standardmethode hergestelltes Bohrloch von beispielsweise 1200 mm \varnothing mit einer am Kopf des Bohrloches aufgestellten, aus dem Erdölbohrsektor her bekannten und für den Untertagebergbau abgewandelten Drehtischanlage von oben her erweitert. Mit dieser Methode gelang es, auf der Zeche Germania ein 62 m langes Bohrloch von 2,4 m \varnothing und dann sogar erstmalig ein 101 m langes Bohrloch von 3,3 m \varnothing in einem Arbeitsgang herzustellen. Weitere Bohrversuche müssen demnächst erweisen, ob dieses Verfahren der richtige Weg ist oder ob solche Bohrlöcher anstatt mit einer Drehtischanlage mit Hilfe einer Gesenkbohrmaschine, die einer auf den Kopf gestellten Streckenvortriebsmaschine ähnelt, hergestellt werden sollen.

Das Rettungsbohren

Besonderer Wert wird beim Steinkohlenbergbauverein darauf gelegt, die für das Rettungsbohren notwendigen Geräte und Ausrüstungen stets auf dem neuesten Stand der Technik zu halten und im Ernstfalle zur Verfügung stellen zu können. Die Erfahrungen hierfür haben sich aus den im westdeutschen Steinkohlenbergbau und anderen Bergbaugebieten seit 1950 unter Tage durchgeführten 16 Rettungsaktionen ergeben, bei denen 39 Bergleute durch Großbohrlöcher Hilfe geleistet und 13 durch ein Bohrloch gerettet werden

konnten. Die bekanntesten Bohrrettungsaktionen sind die von Dahlbusch und Fröhliche Morgensonne sowie die Grubenunglücke von Lengede (1963) und Champagnole (1964). Bei letzteren wurden mit schweren Rotary-Bohranlagen Bohrlöcher vom Tage her erstellt und durch sie mit der sogenannten Dahlbusch-Bombe insgesamt 23 Bergleute mit unserer Hilfe gerettet.

Heute befindet sich beim Steinkohlenbergbauverein eine auszuleihende Garnitur von Rollenbohrern in einer Sonderausführung. Mit ihr sowie den auf vielen Schachtanlagen und beim Steinkohlenbergbauverein vorhandenen Großlochbohrmaschinen können Bohrlöcher von 500 mm Enddurchmesser und 250 m Länge und mehr zielgenau hergestellt werden.

Streckenauffahrung

Auch auf dem Gebiet der vollmechanischen Auffahrung von Strecken konnten Fortschritte erzielt werden. Es ist eine neue Streckenvortriebsmaschine im Auftrage des Steinkohlenbergbauvereins entwickelt und mit Mitteln des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert worden, die nach dem Prinzip des Hinterschneidens des Gesteins mit Hartmetallmeißeln, die auf paarweise angeordneten Fräserscheiben sitzen, arbeitet. Die Maschine wiegt 75 t, ist 12,5 m lang, hat 300 kW installiert und schneidet einen kreisrunden Streckenquerschnitt von 3,6 m \varnothing bzw. 10,2 m² Fläche. Zur Richtungshaltung der Maschine wird eine Kreiselkompaßanlage eingesetzt. Vor ihrem kurz bevorstehenden Einsatz ist die neue Maschine in zwei Kalksteinbrüchen getestet worden. Eine gleiche Maschine wird schon seit mehreren Monaten von einer Firmenarbeitsgemeinschaft im Rahmen des Trinkwasserprojektes des Zweckverbandes Bodensee-Wasserversorgung in der Schwäbischen Alb eingesetzt.

Erfreulicherweise ist festzustellen, daß das Interesse für den Einsatz von Streckenvortriebsmaschinen beim Stollenbau im In- und Ausland ständig zunimmt.

Physikalische Meßtechnik

Zu diesem Thema referierte Dr. Luft

„Im Laufe des nunmehr zehnjährigen Bestehens unserer Forschungsanstalt haben sich eine Reihe von Schwerpunkten für die Anwendung der Physik im Bergbau herausgebildet. Es handelt sich vor allem um die meßtechnische Überwachung der Grubenatmosphäre auf explosible oder gesundheitsschädliche Bestandteile. Vor etwa 10 Jahren wurde die Bedeutung dieses Gebietes durch einen mit hohen Geldpreisen dotierten Wettbewerb hervorgehoben, den die Hohe Behörde der Montanunion aus Anlaß des folgenschweren Grubenunglücks von Marcinelle ausgeschrieben hatte. Wir haben uns seinerzeit an diesem Wettbewerb mit einem Gerät zur Messung von Kohlenmonoxidspuren beteiligt, das im Frühjahr 1962 den ersten Preis seiner Gruppe erhielt und das inzwischen unter der Bezeichnung ‚UNOR‘ bekannt geworden ist.“

Da für eine weitere Aufgabe, die Entwicklung eines tragbaren Sauerstoffmangelwarngeräts seinerzeit keine brauchbare Lösung eingegangen war, wurde der Wettbewerb hierfür nochmals neu ausgeschrieben. Es dauerte fast 5 Jahre, bis dieser Wettbewerb 1967 seinen Abschluß fand. Der Bergbauforschung wurde erneut der erste Preis für das von ihr eingereichte Gerät zuerkannt.

Das Kohlenmonoxidmeßgerät hat die Aufgabe, kleinste Spuren von Kohlenmonoxid, wie sie im frühen Stadium der Entstehung von Grubenbränden auftreten, schnell und sicher anzuzeigen und beim Überschreiten einer vorgegebenen Konzentrationsgrenze Alarm zu

geben. Die Meßempfindlichkeit des Gerätes muß dabei so hoch sein, daß man noch ein Teil Kohlenmonoxid in einer Million Teilen Luft erkennen kann.

Wie kann man nun eine so außerordentlich wirksame Unterscheidung zwischen Kohlenmonoxid und Luft erreichen? Besonders geeignet hierfür ist die Fähigkeit des Kohlenmonoxids, aber auch anderer Gase, Strahlung in ganz charakteristischer Weise zu absorbieren.

Diese spezifische Absorption liegt im Gebiet der unserem Auge nicht zugänglichen Wärmestrahlung und ist für die verschiedenen Stoffe so charakteristisch, daß man bildlich von einem „Fingerabdruck“ des betreffenden Moleküls spricht. Allerdings ist die Energie, die absorbiert wird, nur sehr gering.

Bei einer Konzentration von einem Teil Kohlenmonoxid auf 1 Million Teile Luft werden vom Kohlenmonoxid nur etwa einhundertmillionstel cal absorbiert. Das ist die gleiche Wärmeenergie, die eine brennende Kerze in 50 m Abstand auf eine Fläche eines Fingernagels pro Sekunde einstrahlt.

Erst durch eine entscheidende Verbesserung des Meßprinzips und durch die wirksame Anpassung der gesamten Meßanordnung an die schwierigen Umweltbedingungen unter Tage gelang es, ein im Bergbau verwendbares Gerät zu konstruieren.

Die Zahl dieser bisher im Bergbau eingesetzten Geräte hat 700 überschritten. Interessant ist die Feststellung, daß die ursprünglich nur für den Bergbau durchgeführte Geräteentwicklung auch außerhalb des Bergbaus rasch Eingang findet.

Während die Anzeige von Grubengas heute mit den auf katalytischer Verbrennung beruhenden Methanhandmeßgeräten erfolgt, bestand bisher für die andere Funktion der Wetterlampe, Sauerstoffmangel anzuzeigen, kein Ersatz. Die entwickelte Lösung dieses Problems beruht auf der Tatsache, daß Sauerstoff, im Gegensatz zu den übrigen Bestandteilen der Atmosphäre, magnetisch ist. Dieser Magnetismus ist allerdings außerordentlich gering. Trotzdem lassen sich die

in einem Magnetfeld auf ein sauerstoffhaltiges Gas ausgeübten Kräfte zur Messung des Sauerstoffgehaltes ausnutzen. Allerdings waren die bekannten Meßprinzipien für ein tragbares Gerät geringen Gewichtes und autonomer Energieversorgung nicht brauchbar.

Die neue Meßmethode beruht darauf, daß im Gerät mitgeführte Vergleichsluft mit dem normalen Sauerstoffgehalt von 21 % von einem Magneten stärker angezogen wird als die atmosphärische Luft, deren Sauerstoffmangel festgestellt werden soll. Die hierbei auftretenden Kräfte sind außerordentlich gering. Bei der kleinsten, noch meßbaren Differenz des Sauerstoffgehaltes zwischen Vergleichs- und Meßluft von etwa 0,2 % Sauerstoff entspricht die zwischen den beiden Gasen auftretende magnetische Kraft dem Gewicht von 1 millionstel Gramm.

Doch mißt man die Kräfte nicht direkt wie bei einer Waage, sondern die unter ihrem Einfluß auftretende Gasströmung mit Hilfe eines sehr empfindlichen thermisch-elektrischen Strömungsmessers, der unmittelbar eine elektrische Spannung liefert. Diese wird mit Hilfe eines kleinen Transistorverstärkers etwa 1000mal verstärkt, so daß ein robustes elektrisches Meßinstrument und ein mit einer Blinklampe ausgestatteter Warnkreis betätigt werden können.

Das neue Sauerstoffmangelwarn- und Meßgerät der Bergbauforschung (siehe Abbildung) steht erst am Anfang seiner praktischen Verwendung, doch darf erwartet werden, daß es mit Erfolg für viele Aufgaben auch außerhalb des Bergbaus Verwertung finden wird.

Kohlenpyrolyse

Als Beispiel für die chemische Grundlagenforschung berichtete Prof. Dr. Peters über die Erforschung der Zersetzungs Vorgänge, die sich bei Erhitzung von Kohle abspielen. Die Vorgänge sind sehr kompliziert, und so hat dieses Thema die Naturwissenschaftler schon seit Jahrzehnten zu mannigfachen Arbeiten angeregt. Es gibt darüber inzwischen eine reichhaltige Literatur, und immer dann, wenn neue Methoden ersonnen werden, kann der Stand der Erkenntnisse ein wenig vorange-trieben werden.

So ist es auch gewesen, als man vor etwa 3 Jahren eine Versuchsapparatur mit folgender Wirkungsweise entwickelte: Eine unter Luftabschluß aufbereitete Kohlenprobe wird in ein Quarzrohr gegeben, das in einem Elektrofen hängt. Der Ofen und damit die Probe werden nach einem vorgegebenen Programm mit konstanter Geschwindigkeit aufgeheizt. Währenddessen strömt ein Edelgas, das ja nicht mit der Kohle reagieren kann, durch die Probe hindurch und spült die entstehenden Entgasungsprodukte schnell aus der Reaktionszone in den zweiten Apparat, in dem die Gaszusammensetzung mit Hilfe eines Massenspektrometers ständig analysiert wird. Dieses Gerät ist aus der Atomphysik übernommen worden. Es diente dort zum Nachweis von Isotopen auf Grund ihrer unterschiedlichen Massen. Hier wurde es erstmals herangezogen, um kontinuierlich Pyrolysegas zu messen. Die Meßdaten werden in Form von elektrischen Signalen auf einen Schreiber gegeben und im Nebenschluß über einen Umsetzer in einen Lochstreifen eingestanz. Der Lochstreifen wird sodann im Rechenzentrum verarbeitet, das diese Ergebnisse der Messung in Form von Tabellen und Zeichnungen direkt erstellt, ohne daß man auch nur einen Wert aufzuschreiben oder zu registrieren hätte. Messung und Auswertung verlaufen also völlig automatisch, und der mit dieser Arbeit beauftragte Physiker kann sich allein auf die wissenschaftliche Auswertung der Ergebnisse konzentrieren.

Mit dieser Versuchsapparatur sind umfangreiche Messungen durchgeführt worden, die sich auch im techni-

Ein Sauerstoffmangelwarngerät, für das die Bergbauforschung den 1. Preis erhielt.



schen Sinne als besonders fruchtbar erwiesen haben. So sind z. B. die Ergebnisse sehr aufschlußreich hinsichtlich der Verkokung von Steinkohle. Das gilt insbesondere im Hinblick auf moderne kontinuierliche Verkokungsverfahren, an welchen eine andere Arbeitsgruppe in diesem Institut intensiv arbeitet.

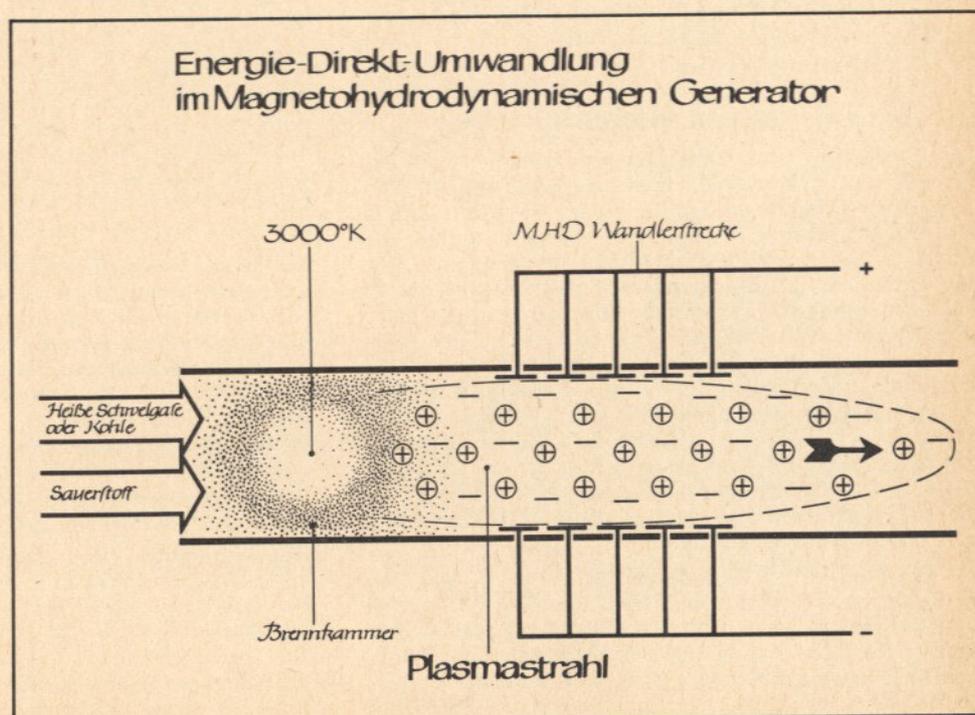
Die Methode läßt sich weiter auf die Desorption von Gasen im Bereich niedriger Temperaturen anwenden und trägt mit dazu bei, den Prozeß der Methanabgasung, wie er an frisch gewonnener Kohle auftritt, zu klären; das ist wiederum bekanntlich wichtig für die Sicherheit des Bergmannes unter Tage.

Durch geringfügige Anreicherung des Spülgases mit Schwefeldioxyd, Wasserdampf und Sauerstoff ist es gelungen, den Prozeß der Adsorption von SO_2 -Spuren in Rauchgasen an Adsorptionskoksen modellmäßig nachzuahmen und aufzuklären. Dieser Prozeß ist heute für die Reinhaltung der Luft von erstrangiger Bedeutung. Aus den Ergebnissen sind Hinweise zur Herstellung von Adsorptionskoksen aus Steinkohle gewonnen worden, die in ihrer Wirksamkeit andere bekannte Materialien bei weitem übertreffen. Darauf aufbauend konnte damit begonnen werden, ein neues Verfahren zur Entschwefelung von Rauchgasen zu entwickeln, das im wesentlichen vom Bundesministerium für Gesundheitswesen finanziell unterstützt wird.

Damit sind die Möglichkeiten, die diese Methode bietet, noch längst nicht erschöpft. So beginnt man z. B. im Augenblick gerade damit, Kohleproben in einem Druckgefäß unter Wasserstoff aufzuheizen, um die dabei austretenden Produkte aufzufangen und zu analysieren. Diese Produkte sind zum größten Teil Kohlenwasserstoffe, wie sie auch im Benzin vorliegen. Man macht diese Versuche als wichtige Vorarbeiten, nicht ohne an Hydrierverfahren zu denken. Wenn solche Verfahren, die ja einmal in Deutschland erfunden und entwickelt wurden, auch seit dem Kriege aus Gründen der Wirtschaftlichkeit nicht mehr in Frage kommen, so scheint es doch sinnvoll, an den Grundlagen weiter mitzuarbeiten. Bekanntlich hat man die Entwicklung der Kohlehydrierung in den USA wieder aufgegriffen.

Es ist einfach, eine Kohlenprobe schnell aufzuheizen, aber es ist schwer, diesen schnell ablaufenden Prozeß

zu analysieren. In einem neuen Gerät, dem Flugzeitmassenspektrometer, ist eine solche Möglichkeit gefunden worden. Es ermöglicht die Durchführung von bis zu 10 000 Analysen in einer Sekunde. Hier kann man also tatsächlich Vorgänge ablesen, die sich in Sekundenbruchteilen abspielen. Es ist den Mitarbeitern der Bergbauforschung gelungen, das Gerät, das zunächst ebenfalls für die Atomphysik gedacht war, auf die neue Aufgabenstellung auszurichten. Damit ist man in der Lage, die Phasen eines in einigen hundertstel Sekunden verbrennenden Kohlenkornes festzuhalten. So sehr dieses erste Versuchsergebnis auch schon interessant sein mag, so hat die Methode eine noch viel interessantere Möglichkeit aufgezeigt, auf die man sich gerade konzentriert. Das Meßprinzip dieses Flugzeitmassenspektrometers beruht nämlich auf der Beeinflussung von ionisierten Gasen durch elektrische und magnetische Felder. Die Ionen werden elektrisch beschleunigt und die langsamer fliegenden großen von den schneller fliegenden kleinen getrennt. Die Beschleunigung eines ionisierten Gases ist aber das Grundprinzip einer sehr interessanten technischen Entwicklung. Gemeint ist der sogenannte magneto-hydrodynamische Generator, mit dem man direkt aus heißen Verbrennungsgasen, also unter Umgehung der mechanischen Energie, elektrischen Strom erzeugen kann. Das Grundprinzip der Magneto-Hydro-Dynamik (MHD) ist in einem Schema (Bild) wiedergegeben. Heiße ionisierte und damit leitende Gase strömen durch ein Rohr, das außen mit einem starken Elektromagnet umgeben ist. Es bewegt sich also ein elektrischer Leiter in einem Magnetfeld. Die damit nach den Induktionsgesetzen entstehende elektrische Spannung kann an den Elektroden abgenommen werden. Solche Apparate zeichnen sich durch hohe Wirkungsgrade und einfache Bauweise aus. Der Stand der Entwicklung in Amerika und Rußland ist so, daß heute Aggregate mit einer Leistung von 1 MW bereits Monate gelaufen sind, während größere Einheiten von 30 bis 40 MW kurzzeitig in Betrieb gehalten werden konnten. Die Schwierigkeiten, die sich hier noch auftun, sind vor allen Dingen werkstofflicher Art. Man glaubt aber, bald solche Aggregate bis zu 1000 MW pro Einheit bauen zu können.



Das Schema eines MHD-Generators

Aus dem Betriebsgeschehen

Im Dezember 1967 betrug die durchschnittliche verwertbare Tagesförderung unserer Anlage 6515 tvF, so daß das Jahr 1967 mit einem Tagesdurchschnitt von 5930 tvF abgeschlossen werden konnte. Damit wurde das bei der Fördereinschränkung zum Jahresbeginn gesetzte Förderziel — 6000 tato vF — nahezu erreicht. Für das Jahr 1968 ist entsprechend der zu erwartenden Absatzlage eine um 1000 tvF höhere Tagesförderung eingeplant. Bereits im Monat Januar stieg die verwertbare Förderung im Tagesmittel auf 8087 t an und lag somit erstmalig in der Geschichte unseres Werkes über 8000 tvF. Auch der Monat Februar brachte mit durchschnittlich 7607 tato vF ein sehr gutes Förderergebnis. Ebenso überschritt der Abbaufortschritt in den Monaten Januar und Februar zum ersten Male bei Sophia-Jacoba im Durchschnitt 5 m je Tag (Januar 5,18 und Februar 5,25 m/d).

Die Leistung des Grubenbetriebes unter Tage zeigte eine ähnliche Entwicklung. Sie betrug im Dezember 1967 2371 kg vF/MS und lag im Jahresdurchschnitt mit 2261 kg vF/MS trotz der Fördereinschränkung nur um 55 kg vF/MS niedriger als im Vorjahr. In den ersten beiden Monaten dieses Jahres wurden mit 2967 kg vF/MS im Januar und 2855 kg vF/MS im Februar neue Spitzenleistungen erreicht.

Der Anteil der Abgänge von der Bruttoförderung war rückläufig und betrug bei einem Durchschnitt von 44,12 % im Jahr 1967 im Dezember 39,85 %, im Januar 37,50 % und im Februar 37,52 %.

Von der Unfallstatistik wurden für die Gesamtanlage im Dezember 87,61, im Januar 136,02 und im Februar 124,21 Unfälle je 100 000 verfahrenene Schichten ausgewiesen.

Bericht aus unseren Abbaurevieren

Der Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 1, der im Februar 1967 mit schreitendem hydraulischem Ausbau in Verhieb genommen worden war, im April jedoch auf Reibungsstempel umgestellt werden mußte, erreichte Ende Januar die den Abbau begrenzende Störungszone und wurde ausgebaut. Das Revier hat in 188 Arbeitstagen z. T. unter äußerst schwierigen Hangendverhältnissen 145 415 tvF gefördert. Das entspricht bei einem mittleren Abbaufortschritt von 3,82 m/d und einer durchschnittlichen Kohlenmächtigkeit von 0,71 m einer Tagesförderung von 790 tvF und einer Leistung von 5355 kg vF/MS. Das beste Ergebnis konnte im März 1967 mit einer Leistung von 13 754 kg vF/MS, einer durchschnittlichen Tagesförderung von 1539 tvF und einem mittleren täglichen Abbaufortschritt von 7,66 m erbracht werden.

Im Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 3, der den im östlichen Teil des Baufeldes von Revier 1 noch anstehenden Kohlenvorrat abbaut, wurde der Abbau Anfang Februar planmäßig aufgenommen. Der Streb war nach dem ersten Anlaufen im November sowohl im Dezember als auch im Januar als Reservestreb nur

zeitweise voll im Verhieb und brachte im Februar bei einem mittleren Abbaufortschritt von 3,74 m/Tag und einer Revierleistung von 6126 kg vF/MS eine durchschnittliche Tagesförderung von 875 tvF. Wegen abschnittsweise sehr fester Kohle mußte die Gewinnung durch Schießarbeit unterstützt werden.

Ende Dezember kam in Flöz Gr. Athwerk der Hobelstreb Revier 4 neu in Verhieb. Der Streb ist mit verbesserten hydraulischen Ausbaugestellen der Firma Westfalia Lünen ausgerüstet und hat bei einer streichenden Länge von 830 m einen Kohlenvorrat von ca. 155 000 tvF. Nach Überwindung der Anlaufschwierigkeiten erreichte die mittlere Tagesförderung im Januar 1287 tvF, fiel jedoch im Februar auf 1116 tvF zurück, da mehrere von der Kopfstrecke zur Bandstrecke streichende Störungen durchfahren werden mußten. Die durchschnittlichen täglichen Abbaufortschritte betragen in beiden Monaten 7,61 bzw. 6,14 m/d, die Revierleistungen 10 306 und 8604 kg vF/MS.

Der nördlich von Revier 4 bauende Hobelstreb Flöz Gr. Athwerk Revier 6, der mit Wild-Ausbaurahmen ausgerüstet worden war, mußte Mitte Dezember gestundet werden, da infolge starker Konvergenzerscheinungen die Abbaumächtigkeit für diesen Ausbau zu gering war. Nach der Umrüstung auf konventionellen Ausbau und Wiederaufnahme des Abbaus lag die verwertbare Förderung im Tagesmittel im Januar bei 1178 tvF und im Februar bei 1291 tvF, während die Revierleistung von 6596 kg vF/MS im Januar auf 7855 kg vF/MS im Februar gesteigert werden konnte.

Mitte Januar erreichte der Hobelstreb Flöz Merl Revier 8 nach einer Abbauzeit von 139 Tagen seine Baugrenze und wurde ausgebaut. Der Streb war im Juli 1967 in Verhieb genommen worden und hat bei durchgehend 2 Verhiebschichten/Tag im Tagesmittel 554 tvF gefördert, was einer Gesamtförderung von 77 000 tvF entspricht. Der mittlere Abbaufortschritt betrug 3,10 m/Tag, die Revierleistung 4896 kg vF/MS. Das günstigste Ergebnis brachte der Auslaufmonat mit durchschnittlich 676 tato vF und einer Leistung von 5831 kg vF/MS.

Die Revierbelegung übernahm den als Reservebetrieb bereitstehenden Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 12, der einen vom Sicherheitspfeiler Schacht 4 und einer Störungszone begrenzten Restvorrat in Höhe von ca. 22 000 tvF abbaut. Der Streb lief bei einer durch das Umfahren der Störungszone bedingten Kohlenfrontlänge von nur 96 m mit einem durchschnittlichen Abbaufortschritt von 4,97 m/Tag und einer mittleren Tagesförderung von 477 tvF an, die im Februar bei stetig länger werdender Kohlenfront auf 555 tvF anstieg. Die streichende Baulänge beträgt ca. 205 m.

Der Hobelstreb Flöz Merl Revier 13 wurde Mitte Dezember an dem den Abbau begrenzenden Steilschlag eingestellt, nachdem das Flözeinfallen auf über 409 angestiegen war. Der Streb hat bei einer Laufzeit von 145 Tagen insgesamt 116 643 tvF gefördert. Die durchschnittliche Tagesförderung betrug bei nur geringen Schwankungen in den einzelnen Monaten 804 t. Die

Revierleistung lag insbesondere wegen der ungünstigen Nebengesteinsverhältnisse im Streb und in den Begleitstrecken mit 4985 kg/MS unter 5 t/MS, der mittlere Abbaufortschritt bei 4,63 m/Tag.

Die Hauptüberschiebung im Westen und die 5. Abteilung im Osten waren die Grenzen des Baufeldes von Revier 15, das nach dem Abkohlen einer streichenden Länge von 1,78 km Ende Februar eingestellt wurde. Dieser Hydraulikhobelstreb in Flöz Gr. Athwerk war ausgerüstet mit Westfalia-Ausbaugestellen und insgesamt 315 Tage im Verhieb. Die Gesamtförderung betrug 315 357 tvF, der Tagesdurchschnitt 1001 tvF, die Revierleistung 7380 kg vF/MS und der mittlere Abbaufortschritt über die gesamte Laufzeit 5,42 m/Tag. Die Revierstatistik weist in 8 Monaten durchschnittliche Tagesförderungen über 1000 tvF aus, wobei der Dezember 1966 mit 1473 tato vF und einem Abbaufortschritt von 9,14 m/d an der Spitze liegt. Selbst beim Durchfahren von schwierig zu bearbeitenden gestörten Zonen in den Monaten Februar bis Mai und Oktober und November 1967 sank die mittlere Tagesförderung nie unter 500 tvF ab. Im Hobelstreb Flöz Grauwerk Revier 17 konnte nach Umfahren einer Störungszone das Betriebsergebnis im Dezember wieder verbessert werden. Die durchschnittliche Tagesförderung stieg auf 1149 tvF an. Anfang Januar mußte der Streb gestundet werden, da in der Kopfstrecke die den Abbau begrenzende Überschiebung anstand und für den weiteren Abbau eine Störungsstrecke diagonal durch das Baufeld angefahren werden mußte. Anfang Februar war die Strecke so weit vorgesetzt, daß der Verhieb wiederaufgenommen werden konnte. Bedingt durch Anlaufschwierigkeiten infolge der Standzeit und das nun erforderlich gewordene tägliche Einkürzen des Strebförderers ging die Leistung bei einer mittleren Förderung von 923 tato vF um ca. 1000 kg vF/MS auf 5242 kg vF/MS zurück.

Im Hobelstreb Flöz Merl Revier 23 wurde das Betriebsergebnis beeinflusst durch Verwulstungszonen mit geringen Flözmächtigkeiten und durch ein starkes Anheben des Flözes in Abbaurichtung bis zu 25°. Die durchschnittliche verwertbare Tagesförderung betrug im Dezember 518, im Januar 624 und im Februar 479 t. Entsprechend lagen die mittleren Abbaufortschritte bei 3,09, 4,17 bzw. 3,20 m/d.

Der mit Westfalia-Ausbaugestellen ausgerüstete Hobelstreb Flöz Groß-Athwerk Revier 25 wurde Ende Februar eingestellt, als er eine als Baugrenze vorgesehene, von der Kopfstrecke diagonal durch das Bau-

feld zur Bandstrecke streichende Störungszone angefahren hatte. Nach den in der südlich von Revier 25 gelegenen Bauhöhe gemachten Erfahrungen wurde der gestörte Abschnitt nicht abgebaut, sondern durch ein zweites Aufhauen umfahren, von dem aus der Abbau durch das Hobelrevier 18 fortgesetzt wird. Das Revier 25 hat unter sehr ungünstigen Bedingungen — vor allem von Mitte November bis Ende Dezember — in 99 Arbeitstagen 111 297 tvF abgebaut. Die durchschnittliche Tagesförderung betrug bei einem mittleren Abbaufortschritt von 5,94 m/Tag 1124 tvF, die Revierleistung 8954 kg vF/MS. Das beste Ergebnis brachte das Revier im Anlaufmonat bei einer Streblänge von 151 m, einem Abbaufortschritt von 8,29 m/d, einer Tagesförderung von 1210 tvF und einer Revierleistung von 10 832 kg vF/MS.

Von der Aus- und Vorrichtung wurden aufgefahren:

| | Dez. 1967 | Jan. 1968 | Febr. 1968 |
|----------------------------------|-----------|-----------|------------|
| Söhlige | | | |
| Gesteinsstrecken | 353 m | 396 m | 406 m |
| Gesteinsdiagonale | 200 m | 82 m | 44 m |
| Blindschächte | — | 17 m | 35 m |
| Flözstrecken | 1164 m | 1664 m | 1636 m |
| Auf- und Abhauen | 333 m | 378 m | 366 m |
| Gesteinsstrecken- Erweiterung | 64 m | 50 m | 30 m |

Tagesbetrieb

Die Brikettherstellung erreichte im Tagesmittel der 3 Berichtsmonate 1662 t und lag damit um durchschnittlich 447 tato höher als im Durchschnitt der Monate Dezember 1966 und Januar/Februar 1967.

Betriebliche Bauvorhaben

Die Arbeiten für die Erweiterungsbauten an Schacht 4/HK wurden zügig fortgeführt. Während an der Ostseite des Lampen- und Filterraumes die Räume für die Arbeitszeiterfassung und die Sicherheitsabteilung bereits bezogen und die im Erdgeschoß des Längsbaues liegenden Büros ersatzweise belegt werden konnten, wurden in den übrigen Büros, der neuen Getränkeausgabe und den Arzt- und Verbandsräumen im wesentlichen Innenarbeiten ausgeführt. Mr

Chronik der Besuche bei Sophia-Jacoba

Als Gäste unseres Unternehmens konnten wir in den vergangenen Wochen begrüßen:

- am 9. Januar eine Gruppe von Volksschullehrern aus der Großgemeinde Hückelhoven-Ratheim;
- am 11. Januar zwei leitende Herren der Zeche Germania der Rheinelbe-Bergbau AG;
- am 17. Januar einen Kreis von Bergschülern der Bergschule in Aachen;
- am 18. Januar eine Gruppe von Polizeibeamten des hiesigen Bezirks;
- am 19. Januar die Spieler des Fußballclubs Borussia Hückelhoven;

- am 23. und 29. Januar zwei tschechische Bergwerksdirektoren;
- am 24. Januar eine Gruppe von Studenten der höheren Wirtschaftsfachschule Mönchengladbach;
- am 31. Januar einen Kreis von Lehrern der Kreisberufsschule Erkelenz;
- am 6. Februar drei Ausbau-Ingenieure des EBV;
- am 7. Februar einen Kreis von Herren der Landwirtschaftsschule Erkelenz;
- am 14. Februar eine Gruppe von Studenten der Technischen Hochschule Aachen;
- am 21. Februar einen Kreis von Studienräten des Gymnasiums Hückelhoven.

Aus der Arbeit der Ausbildungsabteilung

Erfolgreicher Abschluß eines Hauerlehrganges

Am 19. Januar 1968 legten 23 Lehrgangsteilnehmer vor einer Prüfungskommission ihre Hauerprüfung ab. Der Prüfungskommission gehörten an: Obersteiger Werther, Ausbildungsleiter Wabner und Betriebsratsmitglied Kricke.

Die Prüflinge glänzten mit so fundiertem, theoretischem Wissen, daß bereits nach Ablauf einer Stunde die Kommission auf weitere Prüfungsfragen verzichten konnte.

Dem Lehrgangsleiter, Ausbildungssteiger Schmidt, sprach Obersteiger Werther Dank und Anerkennung für die ausgezeichnete Vorbereitung der Prüflinge aus. In seinen Glückwunschworten hob er die Aufgeschlossenheit, den Willen zur Mitarbeit und den Fleiß der Lehrgangsteilnehmer hervor. Er betonte, daß mit der schnellen technischen Entwicklung entsprechend höhere Anforderungen an die Mitarbeiter in unseren Betrieben gestellt werden, und zwar nicht nur im Hinblick auf ihr fachliches Wissen und Können. Der Umgang mit immer komplizierter und aufwendiger werdenden Maschinen setzt ein höheres Maß an Zuverlässigkeit, Anpassungsfähigkeit, vor allem aber ein ausgeprägtes Ver-

antwortungsbewußtsein voraus. Die Bedeutung der Sicherheitsbestimmungen unterstrich auch Betriebsratsmitglied Kricke in seiner Gratulation, die er im Auftrag der Belegschaft und des Betriebsrates den neuen Hauern übermittelte.

Die Hauerprüfung haben bestanden:

| | |
|---------------------|----------------------|
| Bretfeld, Herbert | Plenert, Bodo |
| Dohmen, Josef | Raschdorf, Gerhard |
| Frohn, Karl | Rattinger, Gustav |
| Görlich, Erwin | Schumann, Friedrich |
| Hamann, Eberhard | Tafel, Werner |
| Hilsmann, Friedhelm | Vollmer, Wilhelm |
| Horstmann, Horst | Wilms, Dieter |
| Leege, Adalbert | Witzke, Bruno |
| Maslowski, Heinrich | Wolff, Friedhelm |
| Meehsen, Hermann | Zimmermann, Wolfgang |
| Morzinek, Werner | Zwirner, Werner |
| Neumann, Herbert | |



Nach bestandener Prüfung stellten sich die neuen Hauer mit ihrem Lehrgangsleiter dem Fotografen.

Lehrabschlußprüfungen Frühjahr 1968

Nach Mitteilung der Industrie- und Handelskammer für den Regierungsbezirk Aachen haben ihre Lehrabschlußprüfung bestanden:

als **Betriebsschlosser:**

Wilhelm Heinrichs

als **Starkstromelektriker:**

Wilfried Barembruch

Manfred Friedrich

Kurt Malecki

Helmut Pieczka

Norbert Zurmahr

Als junge Industriekaufleute dürfen wir in unserer Verwaltung begrüßen:

Angelika Kloske

Eva-Maria Schmitz

Monika Welters

Christel Zurmahr

Wolfgang Eilbrecht

Norbert Trebbels

Wir wünschen unseren Prüflingen für ihren weiteren Berufsweg einen vollen Erfolg.

Erinnerungen an Wambrechies

In der ersten Märzwoche dieses Jahres wurde in den Räumen unserer Bergberufsschule ein Farbfilm uraufgeführt. Kameramann, Meister T. Netten, fing in einem Filmwerk von über 1 Stunde Laufdauer den Alltag und die Höhepunkte eines Frankreich-Aufenthaltes ein, den 30 Jungen von Sophia-Jacoba dazu verwandt haben, einen Soldatenfriedhof des ersten Weltkrieges instand zu setzen. Unter dem Motto „Versöhnung über den Gräbern“ opferten diese Jungen ihren Urlaub im Dienste des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Doch, wie der Film deutlich nachzeichnete, war dieser Dienst kein Opfer im eigentlichen Sinne; denn die Begegnung mit Frankreich, seinen Menschen und vor allem seiner Jugend bescherte unseren Jungen unvergeßliche Erlebnisse. Nicht nur die örtlichen offiziellen Stellen, sondern auch die Bevölkerung des Ortes empfing unsere Gruppe mit betonter Herzlichkeit. Gegenseitige Einladungen zu gemeinsamen Unterhaltungsabenden, Handball- und Fußballspiele schufen Kontakte zu der gleichaltrigen Jugend und förderten das Verständnis, den Respekt und wohl auch manche persönliche Sympathie unter den Repräsentanten zweier großer Nachbarvölker. Eine Reihe von Tagesfahrten in die nähere und weitere Umgebung erweiterte das Bild unserer Jungen über Frankreich. Unsere Jugendgruppe, deren korrektes und diszipliniertes Auftreten allseits Anerkennung fand, wurde von Ausbildungssteiger Schabik betreut.



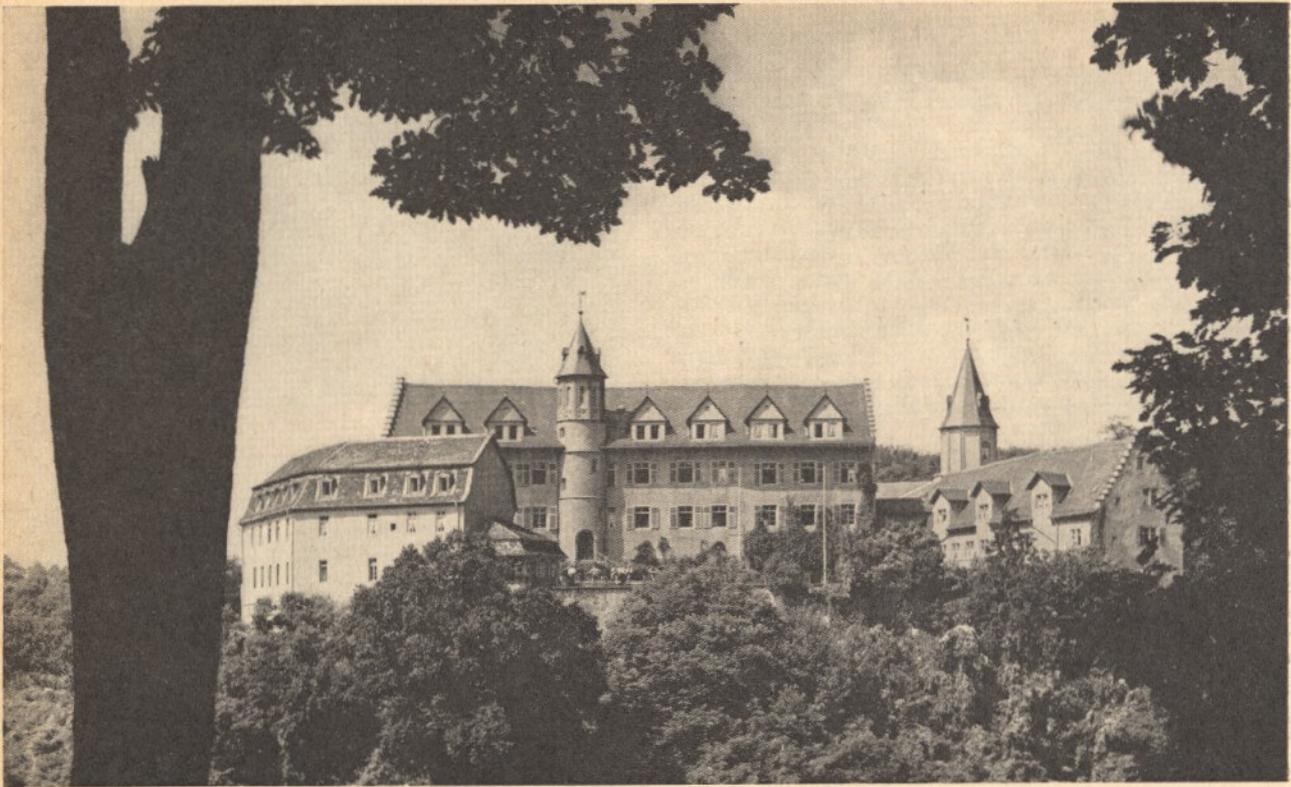
Winterurlaub in Österreich

Dreizehn Jugendliche unseres Unternehmens haben im Rahmen der Freizeitheim- und Jugenderholungs-GmbH (FEJO) in der Zeit vom 15. bis zum 29. Februar 1968 einen Winter- und Skiurlaub in Annaberg (Österreich) verbracht. Sie waren in dem 1000 m hoch liegenden Jugenderholungsheim Mandelhof untergebracht. Über Landschaft, Unterkunft und Verpflegung gab es bei den Teilnehmern ein einstimmiges Urteil: „Erstklassig und dennoch zünftig.“ Die Heimleitung stellte neben Skiern, Skischuhen auch einen Skilehrer zur Verfügung, so daß es nur noch ein wenig persönlicher Courage bedurfte, um sich für die Nachfolge von Georg Thoma oder Heidi Biebl zu klassifizieren. Weniger sportbegeisterte Freizeiteilnehmer konnten sich auf Rodeln und Wandern konzentrieren. Ein besonderes Erlebnis für alle war ein Besuch in Salzburg mit Besichtigung der Burg und der Mozartgedenkstätten.

P. P.



Unsere Jugendgruppe auf einer Wanderung im Hammertal



Vorbeugen - besser als heilen ...

Seit jeher betrachtet der Mensch die Gesundheit als eines seiner höchsten Güter. Ein Philosoph hat einmal gesagt: „Gesundheit ist nicht alles, ohne Gesundheit ist aber alles nichts.“ Und gerade in der heutigen Zeit, die uns zwar einen nie gekannten Wohlstand, zugleich aber sowohl am Arbeitsplatz wie auch in unserer privaten Lebenssphäre eine Vielfalt körperlicher, nervlicher und geistiger Belastungen beschert, erscheint die Gesundheit als ein besonders erstrebenswertes Gut. Wir wissen, daß die durchschnittliche Lebenserwartung in den letzten Jahrzehnten stark angestiegen ist, und jeder von uns erstrebt einen langen Lebensabend, der nicht durch Gebrechen beeinträchtigt wird. Einen Weg zu diesem Ziel soll die als Überschrift gewählte Volksweisheit weisen. Die Anleitung für die ersten Schritte, die Aufklärung über das notwendige Tun und Lassen und Belehrung über einfache, aber wirkungsvolle Techniken vermitteln die seit Jahren von den Knappschaften durchgeführten Vorsorgekuren. Im Rahmen dieser Kuren will man durch Abhärtung, Übung, Belehrung und Aktivierung aller Lebenskräfte gegen Anfälligkeit und Erkrankungen vorbeugen, oft aber auch zum Verzicht aus Einsicht anregen.

Für die praktische Durchführung der Gesundheitsvorsorge sind drei Knappschafts-Vorsorgeheime eingerichtet worden. In ihnen finden Knappschaftsangehörige, vor allem aus den Untertagebetrieben der Zechen, im Alter zwischen 30 und 50 Jahren Aufnahme. Die Bewerber müssen die Wartezeit für die Bergmannsrente wegen verminderter bergmännischer Berufsfähigkeit erfüllt, d. h. eine Versicherungszeit von 60 Kalendermonaten in der knappschaftlichen Rentenversicherung zurückgelegt und außerdem in den letzten 2 Jahren vor Einleitung der Kur mindestens 12 Monatsbeiträge zur knappschaftlichen Rentenversicherung entrichtet haben. Sie dürfen weder eine Bergmanns-

rente wegen verminderter bergmännischer Berufsfähigkeit, noch eine Knappschaftsrente beziehen. In den Häusern finden keine Kranken Aufnahme, wohl aber solche, die über diese und jene Beschwerden klagen, ohne deswegen eigentlich krank zu sein. Voraussetzung ist in jedem Falle die Übungsfähigkeit im Sinne der Vorsorgekur, die gewährleisten muß, daß der Kurgast zur Teilnahme an drei- bis vierstündigen Wanderungen, an Sport, Spiel und täglicher Gymnastik fähig ist.

Was bieten nun die Häuser, und was bietet der Kur-aufenthalt?

Die Unterbringung erfolgt in gut ausgestatteten wohnlichen Ein- bis Dreibettzimmern. Entsprechend eingerichtete Nebenräume für Spiel, Musik, Unterhaltung, Vorträge, Filmvorführungen und sonstige Veranstaltungen sowie für Werken und Basteln stehen zur Verfügung.

Die Ernährung besteht aus einer vollwertigen, abwechslungsreichen und den modernen Ernährungsgrundsätzen Rechnung tragende Kost.

Für ständige ärztliche Betreuung, Beratung und Überwachung ist im Haus Sorge getragen.

Das Kurprogramm umfaßt:

- Übende Verfahren, wie Gymnastik, Atemgymnastik und Bürstenmassage, Spiel, Sport, Baden, größere und kleinere Wanderungen unter fachkundiger Leitung. Daneben verbleibt jedem genügend Freizeit zu selbstgewählter Beschäftigung.
- Benutzung der Sauna und Anwendung einfacher Methoden aus dem Gebiet naturheilkundiger Verfahren, z. B. Kneippsche Güsse. Diese Methoden werden vom Kurgast selbst erlernt und können im häuslichen Rahmen weiter fortgeführt werden.

- Verfahren der kleinen Psychotherapie in individueller Form oder in Gruppenform (z. B. autogenes Training — konzentrative Selbstentspannung).
- Möglichkeit ärztlicher Gespräche unter vier Augen auf Wunsch des Kurteilnehmers.
- Gesundheitsbildung durch Vorträge und Diskussionen über auch den Laien interessierende Themen.
- Vielseitige kulturelle Betreuung — Lichtbildvorträge, Vorführung wertvoller Filme, Musikveranstaltungen, Theater sowie Werken und Basteln unter fachkundiger Anleitung.

Dem Kurteilnehmer werden im Hause gestellt: Trainingsanzug, Bademantel, Turnzeug, leichter Regenschirm und Regengamaschen.

Was ist von dem Kurgast zu beachten, und was wird von ihm erwartet?

Der Kurteilnehmer verwendet 14 Kalendertage seines tariflichen Erholungsurlaubs und 14 Kalendertage Sonderurlaub für die Kur. Er erhält erst vom 15. Kurtag an eine Barleistung der Knappschaft, sofern nicht Lohn oder Gehalt weitergezahlt wird. Die Höhe der Barleistung entspricht der des Übergangsgeldes bei Maßnahmen zur Erhaltung, Besserung und Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit. Ist eine Barleistung zu zahlen, so wird zusätzlich ein weiterer Betrag in Höhe von 20,00 DM zur Abgeltung für Mehraufwendungen gewährt, die dem Versicherten aus der Teilnahme an der Kur erwachsen.

Selbstverständlich lassen die Besitzer von Autos und Motorrädern diese Fahrzeuge zu Hause.

In welcher Landschaft befinden sich die Heime?

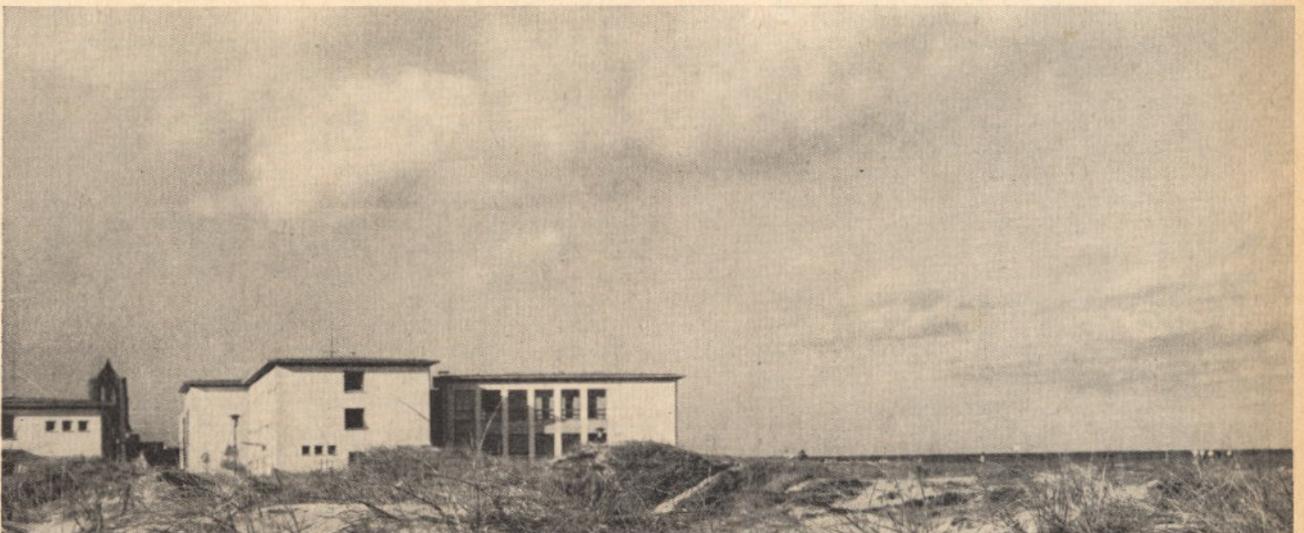
Das Vorsorgeheim Schloß Schönberg (Bild o. l.) — früher Stammsitz der Fürsten und Grafen zu Erbach-Schönberg — liegt am Westhang des Odenwaldes im Gebiet der Bergstraße. Das Klima zeichnet sich durch einen milden Winter, durch ein sehr frühes Frühjahr und durch einen langen, schönen Herbst aus.

Das Vorsorgeheim Haus Hundseck (Bild o. r.) im nördlichen Schwarzwald in 900 Meter Höhe bietet das kräftige Reizklima des Mittelgebirges. Das Haus liegt in ausgedehnten Waldgebieten und bietet von Januar bis März beste Voraussetzungen für Wintersport (Ski und Rodel).

Das neuerbaute Vorsorgeheim Borkum (Bild unten) steht auf der weit vorgeschobenen Nordseeinsel mit dem starken klimatischen Reiz des Hochseeklimas, das vor allem in der kühlen Jahreszeit vom Herbst bis Frühjahr seine volle Wirkung entfaltet. Bei kühler Witterung steht im Vorsorgeheim ein Meerwasserschwimmbekken zur Verfügung.



Wer sich aus echtem Verantwortungsgefühl gegenüber seiner Familie und sich selbst einer Gesundheitsvorsorgekur unterziehen will, wer einen Ausgleich sucht gegen die Wirkungen der modernen Zivilisation mit ihrer Hast und Unrast, ihrem Verschleiß an Arbeitskraft und ihrer nicht mehr naturgegebenen Lebensweise und die vorhergenannten versicherungsrechtlichen Voraussetzungen erfüllt, wende sich an seinen zuständigen Arzt bzw. an seinen Knappschaftsältesten.



Krankengeld wird aufs Konto überwiesen

Nach Einführung der bargeldlosen monatlichen Lohnzahlung für die Arbeiter der Gewerkschaft Sophia-Jacoba werden im Einvernehmen mit dem Betriebsrat ab 1. 12. 1967 die Barleistungen für arbeitsunfähig Erkrankte — Kranken-, Haus- und Verletzengeld — durch die Lohnliste der Gewerkschaft Sophia-Jacoba verrechnet und zusammen mit dem Nettolohn auf das Lohnkonto des Versicherten überwiesen. Diese Auszahlungsmethode, die für alle Beteiligten erhebliche Vorteile bringt, erfordert jedoch die genaue Beachtung der folgenden Richtlinien:

- Bei Arbeitsunfähigkeit haben sich die Versicherten unverzüglich, spätestens jedoch binnen 3 Tagen nach dem Beginn der Erkrankung, persönlich oder durch einen Dritten beim Belegschaftsbüro der Gewerkschaft Sophia-Jacoba und beim zuständigen Knappschaftsältesten krank zu melden.
- Die Arbeitsfähigkeit ist unter Vorlage des vom Arzt abgeschlossenen Krankenscheines der Markenkontrolle spätestens am letzten Krankheitstag und dem Knappschaftsältesten binnen 3 Tagen nach ihrem Eintritt mitzuteilen.
Der abgeschlossene Krankenschein bleibt bei der

Markenkontrolle zwecks Weiterleitung an die Nebenstelle der Aachener Knappschaft in Hückelhoven.

- Auf der Rückseite des Krankenscheines muß der Versicherte durch seine Unterschrift bestätigen, daß er während der Arbeitsunfähigkeit eine Beschäftigung nicht ausgeübt und keine Arbeitslosenunterstützung bezogen hat.
- Bei Arbeitsunfähigkeit über den Letzten eines Monats hinaus sind die mit dem Arbeitsunfähigkeitsvermerk des behandelnden Arztes versehenen Krankenscheine der Nebenstelle der Aachener Knappschaft in Hückelhoven (Sprechstunden: montags bis freitags von 8 bis 11 und von 14 bis 16 Uhr) innerhalb der letzten drei Arbeitstage eines jeden Monats zur Prüfung vorzulegen.
Wird die Vorlage versäumt, können die Barleistungen nicht verrechnet werden.
- Durch die Nebenstelle Hückelhoven werden nach dem 30. 11. 1967 Barleistungen in Arbeitsunfähigkeitsfällen nicht mehr ausgezahlt. Für die evtl. Zahlung von Überbrückungsvorschüssen ist die Gewerkschaft Sophia-Jacoba zuständig.

Zweihundert Jahre Knappschaft

Die Knappschafts-Reglements für das Wurm- und Inde-Bergbaurevier sind wiederholt geändert und „nach Vorschrift des § 8 des ersten preußischen Knappschaftsgesetzes vom 10. April 1854 mit den Bestimmungen dieses Gesetzes in Übereinstimmung gebracht“ worden (ab 1859).

Am 1. Juli 1859 wurde der Knappschaftsverein für die Steinkohlengruben Centrum-Ichenberg und Birkengang in „Eschweiler Knappschafts-Verein“ mit dem Sitz in Eschweiler-Pumpe umbenannt. Außer diesem und dem Worm-Knappschafts-Verein wurden im Aachener Raum noch die nachgenannten Knappschaftsvereine gegründet:

Knappschaftsverein Eschweiler-Pümpchen (1858)
Ichenberger Knappschaftsverein (1859)
Stolberger Knappschaftsverein (1859).

Die Gesamtzahl der Knappschaftsvereine in Deutschland hat eine Zeitlang über 100 betragen. Durch die von der Landesgesetzgebung begünstigte und von den Aufsichtsbehörden mit Nachdruck betriebene Verschmelzung kleinerer Vereine ist die Zahl im Laufe der Jahre zurückgegangen; immerhin waren Ende 1921 noch 53 Knappschaftsvereine vorhanden. Im Aachener Raum sind verschmolzen worden der Ichenberger Knappschaftsverein im Jahre 1874 mit dem Eschweiler Knappschaftsverein und im Jahre 1918 der Eschweiler Knappschaftsverein und der Knappschaftsverein Eschweiler-Pümpchen mit der Wurm-Knappschaft. Der Stolberger Knappschaftsverein hat 1913 seinen Sitz von Stolberg nach Moers verlegt. Die zum Stolberger Knappschaftsverein gehörenden Betriebe im Aachener Raum wurden, soweit das Einführungsgesetz zum Reichsknappschaftsgesetz vom 23. Juni 1923 es zuließ, ab 1. 1. 1924 von der Wurm-Knappschaft übernommen, die fortan den Namen Aachener Knappschaft führte und einzige Knappschaft im Regierungsbezirk Aachen war. Mit dem Inkrafttreten des Reichsknappschaftsgesetzes am 1. 1. 1924 war die Aachener Knappschaft eine der im deutschen Reichsgebiet noch verbliebenen 17 Knappschaften, die Bezirksknappschaften des Reichsknappschaftsvereins, der späteren Reichsknappschaft wurden.

Als im Herbst 1944 nach der Besetzung des Aachener Raumes durch die Alliierten für die Aachener Knappschaft die Verbindung mit der Reichsknappschaft verloren ging, hat die Aachener Knappschaft die knappschaftliche Versicherung nach den vor 1933 bewährten Regelungen wieder selbständig durchgeführt, und zwar nicht mehr nach dem noch herrschenden Führerprinzip, sondern durch einen Vorstand, der sich aus Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammensetzte. Diese Selbständigkeit wurde durch das Knappschaftsversicherungs-Anpassungsgesetz vom 30. Juli 1949 bekräftigt, in dessen Artikel III § 12 es heißt: „Solange die Knappschaftsversicherung nicht von einem einheitlichen Versicherungsträger durchgeführt wird, sind die bei Inkrafttreten dieses Gesetzes bestehenden ehemaligen Bezirksknappschaften der Reichsknappschaft Träger der Knappschaftsversicherung. Sie sind rechtskräftig und haben die Bezeichnung Knappschaften.“

Zur Zeit führen im Gebiet der Bundesrepublik Deutschland 8 Knappschaften die knappschaftliche Versicherung durch. Wie in den Vorschriften des Gesetzes über die Selbstverwaltung auf dem Gebiet der Sozialversicherung vom 13. 8. 1952 vorgesehen, sind bei jeder Knappschaft als Organe der Selbstverwaltung eine Vertreterversammlung und ein Vorstand gebildet. Diese Organe setzen sich zu zwei Dritteln aus Vertretern der Versicherten und zu einem Drittel aus Vertretern der Arbeitgeber zusammen. Die Aufgaben der Vertreterversammlung sind u. a. Erlaß und Änderung der Satzung, Erlaß und Änderung der Krankenordnung sowie die Feststellung des Haushaltsplans und die Prüfung und Abnahme der Jahresrechnung, während der Vorstand die Aachener Knappschaft gerichtlich und außergerichtlich vertritt (soweit es sich nicht um die dem Geschäftsführer obliegenden Aufgaben handelt) und zuständig für alle Angelegenheiten der Aachener Knappschaft ist, die nicht durch Gesetz oder Satzung der Vertreterversammlung oder dem Geschäftsführer — im Verhinderungsfall seinem Stellvertreter — vorbehalten sind.

A. Pauels

Ratschläge für Hausbesitzer und die es werden wollen

Ein Wort an die Bauwilligen

Erfreulicherweise bemühen sich manche Belegschaftsmitglieder um den Erwerb oder den Bau eines Eigenheimes.

Viel Sachkenntnis ist für die Planung und die Bau durchführung eines geeigneten Eigenheimes notwendig. Bei der Wahl des Baugrundstückes muß bereits manches beachtet werden, und zwar ob und wie es bebaut werden kann; ob ein Bebauungsplan vorliegt, in dem festgelegt ist, ob geschlossene oder offene Bauweise hiernach vorgeschrieben ist oder ob auf dem gewünschten Grundstück eingeschossig oder zweigeschossig gebaut werden kann; wie es zur Himmelsrichtung liegt, was wichtig für die Durchsonnung der zukünftigen Wohnung ist; ob die Straße, an der das Baugrundstück liegt, bereits ausgebaut oder deren Ausbau zu erwarten ist; ob eine Frischwasserleitung in der Nähe liegt, an der das Grundstück angeschlossen werden kann; ein öffentlicher Regen- oder Schmutzwasserkanal vorhanden ist, in die das Niederschlagswasser und das Schmutzwasser eingeleitet werden kann, oder ob bei der Planung eine eigene Hauskläranlage mit Sickerbrunnen, zum Ableiten der vorgeklärten Wässer und der Niederschlagswässer ins Erdreich, möglich oder erlaubt ist, und manches andere mehr.

Die Planung des Hauses und die Wahl der Baustoffe für seine Ausführung setzt ebenfalls reiche Berufserfahrung voraus und die Kenntnis der vielen Bestimmungen des Bundesbaugesetzes und der Landesbauordnung, in deren Rahmen alles eingeordnet und untergeordnet werden muß, was Voraussetzung für den Bauschein, also die baubehördliche Genehmigung ist. Bauen ist teuer! Wohl kaum ein Bürger ist z. Z. in der Lage, nur mit eigenem Geld ein Haus zu bauen. Er muß Darlehn aufnehmen, die als Hypotheken sein Grundstück belasten.

In einem gewissenhaft aufgestellten Kostenplan müssen die Gesamtbaukosten zusammengestellt werden. Diese Gesamtkosten sind nach Kosten für das Baugrundstück, für die Erschließung, reine Baukosten und Baunebenkosten übersichtlich und prüfbar zu gliedern. Bei einer derartigen Gliederung sind etwa 16 Positionen zu behandeln, die die Hauptsumme der zahlreichen Einzelleistungen umspannen.

Aus dem Kostenplan ergibt sich die Gesamtsumme, die das Bauvorhaben schlüsselfertig, d. h. einzugsbereit, kostet.

Nach dem Kostenplan ist alsdann ein Finanzierungsplan aufzustellen. In ihm wird nach umfangreichen Berechnungen und Planungen untersucht und schließlich festgelegt, von wem, in welcher Höhe und zu welchen Bedingungen Darlehen zur Verfügung gestellt werden können und welche Belastungen für Zinsen und Tilgung aus den Darlehn anfallen.

Die Zinsen und Tilgungsbeträge und die Beträge für die laufenden Unterhaltungen des Gebäudes sowie für die Gebühren für Frischwasserbezug, Gemeindesteuern, Stromverbrauch, Kanalbenutzung, Kaminfegerleistungen, Müllabfuhr und ähnliche laufende Abgaben, ergeben schließlich ganz am Schluß die Belastung, die der Bauherr jeden Monat aufzubringen hat.

Diese Belastung muß im Rahmen der Einkommensverhältnisse verkraftet werden können.

Um diese Belastungen zu senken, stellen auch der Bund und die Landesregierung unter bestimmten Voraussetzungen Mittel mit niedrigem Zins- und Tilgungssatz, im beschränkten Umfange sogar zinsfrei, zur För-

derung des sozialen Wohnungsbaues zur Verfügung. Jene Mittel werden hauptsächlich aus den Steuern der Bürger, der Industrie, des Handels und Gewerbes und der Landwirtschaft entnommen, mit anderen Worten: Sie stammen aus den Volksabgaben.

Bund und Land sind also Treuhänder von Volksvermögen. Das müssen wir wissen und bedenken, damit wir ein Verhältnis zu den vielseitigen Erlassen und Verordnungen finden, die in den Bestimmungen über die Förderung des sozialen Wohnhausbaues zusammengefaßt sind.

Die Wohnungsbauförderungsbestimmungen des Landes Nordrhein-Westfalen und ihre Neben- und Ergänzungsbestimmungen, die nach dem Stand 1967 z. Z. gültig sind, umfassen 134 eng beschriebene Druckseiten einer Broschüre, die im Verlag für Wirtschaft und Verwaltung erschienen ist.

Die Fülle dessen, was bei der Hergabe von Landesmitteln zu beachten ist, die präzise und zum Teil recht enge Umgrenzung der Voraussetzungen, an wen, bei welchem Einkommen, bei welchem Familienstand usw. Darlehn in bestimmter Höhe gegeben werden können, setzt umfangreiche Kenntnisse dieser Materie voraus. Die Behörden, die für die Freigabe öffentlicher Mittel für den sozialen Wohnhausbau zuständig sind, müssen die Hingabe der Mittel genau und streng überwachen, denn sie wachen im übertragenen Sinn über Volksvermögen, nämlich das Geld, das jeder Steuerzahler zahlt.

Aus zwei Gründen wurde dieser Artikel geschrieben:

1. Um den Bauwilligen zu raten, so zeitig wie möglich einen erfahrenen Architekten bei Bauplanungen für ein Eigenheim zu Rate zu ziehen.

Der Architekt sollte bewiesen haben, daß er was kann, sich in jeder Hinsicht im Bundesbaugesetz, in der Landesbauordnung, in den Spielregeln des Bauens, der Statik, der Anwendung der Baustoffe auskennt, geschickt im Entwurf und in der Lage ist, mit sparsamen umbauten Raum viel Wohnnutzfläche zu erstellen. Auch sollte er im Schätzen der Baukosten sicher sein, Finanzierungspläne gründlich austüfteln können und wissen, wie die Wohnbauförderungsbestimmungen zum Wohl des Bauherrn genutzt und angewandt werden können und trotz alledem in der Lage sein, die Wünsche des Bauherrn weitgehend zu erfüllen.

2. Die Bauherren, die bereits beim Bauen sind oder kurz vor dem Bauanfang stehen, aus gegebener Veranlassung zu bitten, von dem, was in den baubehördlich genehmigten Plänen, Baubeschreibungen und statischen Berechnungen für das Projekt festgelegt ist, nicht abzuweichen, denn das baubehördlich genehmigte Projekt ist Bestandteil des Bewilligungsbescheides für Hypothekennittel und öffentliche Gelder.

Ein eigenwilliges Ändern an den Plänen während der Bauausführung, ein Vergrößern der Wohnfläche oder ein Nichtausführen des Genehmigten kann den Entzug der Finanzierungsmittel nach sich ziehen. Die Folgen, die sich hieraus ergeben, sind schwer: Sie umfassen den Verlust der Eigenleistung am Bau und das in den Bau gesteckte Eigenkapital und führen schließlich zum Verlust des Grundstückes selbst, wenn das ganze Objekt zur Zwangsversteigerung kommt, weil zugesagte Mittel nicht ausbezahlt werden können, weil Verordnungen und Bestimmungen nicht beachtet worden sind.

Mit diesen Zeilen sollen Bauwillige nicht ängstlich gemacht werden. Die Ratschläge sollen sie wohl vor un-

übersehbaren schweren Verlusten bewahren und allen, die in solche Vorgänge mit einbezogen werden, Ärger, viel Arbeit und Streitereien ersparen.

Man sollte auch nicht über Herren der Behörden, die die Wohnbauförderungsbestimmungen und die vielseitigen Bestimmungen der Bauordnung zu überwachen haben, schimpfen, wenn man sich leichtsinnig über Anordnungen und Anweisungen hinweggesetzt und entsprechende Festlegungen mißachtet hat. Man sollte hierbei immer berücksichtigen, daß die Behörden an Gesetze und Verordnungen gebunden sind und im Falle der Hingabe von Bundes- und Landesmitteln Verwalter von Volksvermögen sind.

Gewiß kann es vorkommen, daß beim Beginn der Bauausführung aus irgendeinem Grund eine Abweichung vom Plan als notwendig erkennbar wird, weil äußere Umstände dies bedingen. Dann muß man aber sofort mit der Bauausführung aufhören und mit den zuständigen Behörden sprechen und ihren Rat einholen, was in diesem Falle getan werden muß.

Wenn man einen guten Architekten hat, der sich auch während der Bauausführung um das Bauvorhaben müht und bestrebt ist, alles einzuhalten, was in der Planung genehmigt ist, dann kann das Bauwerk zur Vollendung geführt werden, die keine Beanstandungen ergibt.

Am Ende des Bauvorhabens steht nämlich die behördliche Abnahme. Die behördliche Abnahme ist Voraussetzung für die Erteilung des Gebrauchsabnahmescheines. Der Gebrauchsabnahmeschein wiederum ist die Voraussetzung, daß die restlichen Mittel der zugesagten Darlehn ausgezahlt werden können. Bleiben die Restmittel zurück, dann entstehen unliebsame Schulden, die sorgenvolle Zeiten für die Familie bringen. Im anderen Fall, wenn man alles beachtet hat, was im Bauschein und im Bewilligungsbescheid steht, und der Architekt mitgeholfen hat, daß keine Kostenüberschreitung eintritt, kann man die Freude am fertiggestellten Eigenheim und das Glück des Besitzes voll auskosten.

P. Blie.

Vorsicht mit Feuerstätten

Ein besonderer Fall, der in diesen Tagen zu einem Brand im Dachgeschoß eines unserer Häuser geführt hat, gibt Veranlassung, die „Hausherren“, aber auch die Wohnungsinhaber in unserer Belegschaft auf folgendes hinzuweisen:

Nach dem bestehenden Baurecht, insbesondere nach den §§ 80 und 81 der Bauordnung für das Land Nordrhein-Westfalen, ist für die Neuaufrichtung oder die Veränderung von Feuerstätten eine Bauanzeige an das Bauordnungsamt der Gemeinde zu richten, der mög-

lichst eine Bescheinigung des Bezirks-Schornsteinfegermeisters beizufügen ist.

Eine Bauanzeige ist u. a. in folgenden Fällen erforderlich:

1. Bei Errichtung (Neuananschluß) einer Feuerstätte für feste und flüssige Brennstoffe bis zu 20 000 kcal/Stunde Nenn-Heizleistung.
(Dazu gehören in der Regel **alle** Feuerstätten, die Sie in Ihrer Wohnung haben, wie Küchenherde, Wohnzimmeröfen, Badeöfen, Waschkessel usw.)
Ein Neuananschluß liegt bereits dann vor, wenn eine Feuerstätte (Ofen usw.) vorübergehend nicht mehr betrieben wurde, das Ofenrohr entfernt und das Ofenloch feuersicher und rauchdicht verschlossen war, wieder an das frühere Ofenloch angeschlossen wird.
Die zum Verschließen des Ofenloches vielfach verwendeten Blechdeckel gelten nicht als feuersicher und nicht als rauchdicht!
2. Bei wesentlichen Änderungen einer Feuerstätte bis zu 20 000 kcal/Stunde Nenn-Heizleistung.
Als wesentliche Änderungen gelten:
 - a) der Austausch eines vorhandenen Ofens gegen einen anderen Ofen mit anderen Brennstoffen (Kohle, Öl, Gas usw.);
 - b) der Austausch eines Ofens gegen einen anderen Ofen mit gleichen Brennstoffen, jedoch mit größerer Leistung;
 - c) der Austausch eines Küchenherdes gegen einen Zimmerofen;
 - d) der Wechsel des Schornsteinanschlusses von einem zum anderen Schornsteinzug.
3. Die Bauanzeige gilt als genehmigt, wenn das Bauordnungsamt innerhalb eines Monats keinen Bescheid gegeben oder keine Forderungen gestellt hat.

Wie wichtig die Beachtung dieser Vorschriften ist, zeigt ein Vorfall, der sich vor einigen Tagen in einer unserer Wohnungen ereignet hat.

Durch einen nicht sachgemäßen Anschluß eines Zimmerofens war ein Brand ausgebrochen, der nicht nur im Zimmer selbst größeren Schaden verursacht hat, sondern darüber hinaus auch zum Brand der Zimmerdecke und des Dachholzes geführt hat.

Ein vollständiges Abbrennen des Hauses konnte nur deshalb verhindert werden, weil Nachbarn den Brand rechtzeitig bemerkt und Löscharbeiten in die Wege geleitet haben.

Wir empfehlen deshalb, die bestehenden Verordnungen und Bestimmungen des geltenden Baurechts zu befolgen und im Falle einer geplanten Veränderung der Ofen oder Anschlüsse den für Sie zuständigen Bezirks-Schornsteinfegermeister zu Rate zu ziehen.

Für den Kraftfahrer

Auch der sorgfältigste Kraftfahrer ist nicht dagegen gefeit, daß ihn eine Panne erwischt. Wie verhält man sich richtig? Im Telegrammstil gibt die Deutsche Verkehrswacht nachstehend ihre Richtlinien für die notwendige Verhaltensweise in derartigen Situationen bekannt.

Bei Pannen:

- Warnblinklicht oder Springlicht einschalten;
- Fahrzeug sofort aus dem Verkehrsraum schaffen;
- ist dies nicht völlig möglich, dann schnellstens rückwärts sichern — alle aussteigen und Fahrbahn nach rechts verlassen; Warndreiecke, Sicherungsleuchten oder andere auffällige Gegenstände in ausreichender Entfernung aufstellen — auf Autobahnen mindestens 300 m;
- niemals Benzinkanister zum Warnen aufstellen;

- bei Dunkelheit sich nicht vor Lampen oder Schlußlichter stellen.

Bei Stauungen:

- scharf rechts — auf Autobahnen oder mehrspurigen Straßen scharf rechts oder links — heranfahren;
- Gasse für hilfebringende Fahrzeuge freihalten;
- nicht so dicht auffahren, daß Ausscheren unmöglich wird, falls der Vordermann beim Wiederauffahren der Kolonne nicht wekommt.

Bei Unfällen:

- sichern wie bei Pannen;
- Verletzten Hilfe leisten oder herbeirufen;
- ist offensichtlich genug Hilfe da, nicht aus Neugier stehenbleiben;
- beim Vorbeifahren an der Unfallstelle vor allem auf den eigenen Fahrweg achten, nicht durch den Unfall ablenken lassen;
- bei leichteren Unfällen Stand der unfallbeteiligten Fahrzeuge markieren und Fahrbahn räumen.

Im Scheinwerfer...

In die Berichtsmonate Dezember 1967 bis Februar 1968 fällt wiederum ein besonders hervorzuhebendes Ereignis:

Die bisherige Leistungsspitze unseres Untertagebetriebes vom Monat August 1967 mit 2,567 tvF/MS wurde im Monat Januar 1968 mit 2,969 tvF/MS übertroffen.

Dabei überschritt die Betriebsabteilung 2 mit 3,139 tvF/MS im Monatsdurchschnitt erstmals seit Bestehen unserer Schachanlage die 3-t-Schwelle.

Die höchste Kohlenförderung in den Berichtsmonaten erzielten im:

Dezember 1967:

Revier 17 Reviersteiger Ramöller:

1149 tato vF

Januar 1968:

Revier 4 Reviersteiger i. V. Küsters:

1287 tato vF mit den niedrigsten Revierselbstkosten, die je erreicht wurden.

Februar 1968:

Revier 6 Reviersteiger Schoden:

1291 tato vF

Folgende Reviere lagen ebenfalls in den Berichtsmonaten über 1000 tato vF:

Dezember: Rev. 5

Januar: Rev. 6, 15, 17 und 25

Februar: Rev. 4, 15 und 25

Die höchste Monatsauffahrung in den Flözstrecken erreichten:

Dezember 1967:

Revier 33 1. Reviersteiger K. H. Strack
Flözstrecke
Gr. Athwerk O. 4403 178 m

Revier 35 1. Reviersteiger Rapp
Flözstrecke
Gr. Athwerk O. 2303 203 m

Januar 1968:

Revier 33 Flözstrecke
Gr. Athwerk O. 4403 196 m

Revier 35 Flözstrecke
Gr. Athwerk O. 2303/4406 238 m

Februar 1968:

Revier 32 1. Reviersteiger Gibbels
Flözstrecke
Rauschenwerk O. 422 189 m

Revier 33 Flözstrecke Gr. Athwerk
Osten einschließlich Umzug
nach Westen 4403 186 m

Revier 35 Flözstrecke
Rauschenwerk W. 2303 176 m

In der Ausrichtung konnte Revier 33, 6. Abteilungs-Querschlag nach Norden bei einem Wetterquerschnitt von 16 m² den täglichen Vortrieb im Monat Februar 1968 auf 5,95 m bei gleichbleibender Gesamtleistung von 21 cm/M+S steigern.

Besuchen Sie unsere Bücherei?

Fast fünfzig Prozent unserer Belegschaft sind Leser in unserer Bücherei. Es ist eine eindrucksvolle Zahl, vor allem wenn man bedenkt, daß große Teile der Betriebsangehörigen unseres Unternehmens weitab vom Standort dieser Bücherei ihren Wohnsitz haben. Der Jahresbericht der Werksbücherei stellt, nicht ohne berechtigten Stolz, über 35 000 Buchausgaben im Jahre 1967 fest. Im Gegensatz zu den statistischen Aufzeichnungen vieler Bibliotheken sind Verlängerungen der Leihfrist in dieser Zahl nicht enthalten. Der Buchbestand, laufend erneuert und ergänzt, umfaßte am Ende des Berichtsjahres 9572 Bände. Damit dürfte unsere Werksbücherei zu den größten des Kreises Erkelenz und, wenn man von den Großstädten absieht, auch der weiteren Umgebung gehören. Doch der kluge Mann, und dazu gehören mit Sicherheit die Leser unserer Bücher, läßt sich nicht allein von Mengen beeindrucken, er fragt auch nach den Qualitäten.

Nun, auch in dieser Beziehung wäre Rühmenswertes zu berichten. Fast über alle Gebiete der Wissenschaft und ihren neuesten spektakulären Erfolge kann sich der Leser aus den Bänden der Werksbücherei informieren. Für die Praktiker stehen Hunderte von Werken über Technik, Haus, Garten, Basteln und eine Vielfalt von Hobbys zur Verfügung. Von den Klassikern bis zu moderner Lyrik spannt sich das Angebot für Literaturliebhaber. Am beliebtesten sind, die Zahl der Entleihungen weist es deutlich aus, die Werke der Unter-

haltungsliteratur. Mehrere tausend Bände dieser Gattung umfassen die verschiedensten Zweige, vom historischen Roman über Abenteuerbücher, Krimi bis zum modernsten Zukunftsroman.

Besonders herauszustellen wäre die umfangreiche fremdsprachige Literatur. Selbstverständlich sind für unsere spanischen, griechischen und türkischen Mitarbeiter einige hundert Bücher in ihrer Muttersprache angeschafft worden. Darüber hinaus verfügt die Werksbücherei aber auch über eine beachtliche Anzahl von Bänden in englischer und französischer Sprache, die vor allem von den in Schulausbildung stehenden Jugendlichen sehr gefragt sind. Unsere Kleinen und ganz Kleinen haben eine Auswahl unter 1500 Jugendbüchern, darunter 300 Bilder- und Märchenbüchern.

Wer sich beruflich fortbilden oder in seinem Fachgebiet laufend informieren will, dem steht eine repräsentative Fachzeitschriften-Sammlung zur Verfügung. Wertvolle Nachschlagewerke und Lexika werden zum Studium an Ort und Stelle ausgegeben.

Zum Abschluß des Berichts einige Wünsche des Büchereileiters:

Um längere Wartezeiten zu vermeiden, tauschen Sie Ihre Bücher nach Möglichkeit nicht in der Zeit zwischen 15.00 und 16.30 Uhr nachmittags. Das gilt besonders für Invaliden, die man gern in noch größerer Zahl als Leser begrüßen möchte.

Hier spricht die Sicherheitsabteilung

Richtiges Verhalten bei einem Wegeunfall

In letzter Zeit mußte mehrfach festgestellt werden, daß selbst langjährig bei uns beschäftigte Belegschaftsmitglieder nicht genau Bescheid darüber wußten, was bei einem Wegeunfall zu beachten ist. Deshalb sei hier erneut darauf hingewiesen:

Ein Wegeunfall ist ein Unfall, der sich auf dem Wege zur Arbeit bzw. von der Arbeit zwischen Zeche und Wohnung ereignet. Dabei ist die Art der Zurücklegung dieses Weges (zu Fuß, mit eigenem Fahrzeug, mit öffentlichen Verkehrsmitteln) unerheblich.

Wichtig ist aber vor allen Dingen, daß ein Wegeunfall genauso wie ein Arbeitsunfall so bald wie möglich in das Verbandbuch der zuständigen Verbandstube eingetragen werden muß und daß — wie bei Arbeitsunfällen — der Durchgangsarzt der Bergbau-Berufsgenossenschaft, d. h. also das Krankenhaus Linnich, für die ärztliche Versorgung zuständig ist. Einzige Ausnahme: Die bei einem Wegeunfall erlittenen Verletzungen sind so schwerer Natur, daß der Verletzte von der Unfallstelle aus unverzüglich zum Krankenhaus transportiert werden muß.

In allen anderen Fällen muß der für Arbeitsunfälle vorgeschriebene Weg eingehalten werden, nämlich umgehende Meldung in der Verbandstube, Eintragung in das Verbandbuch und Weiterleitung an den Durchgangsarzt. Ist die Art der Verletzung so, daß der Verletzte selbst nicht zur Verbandstube kommen kann, bitten wir, über Nachbarn oder durch telefonischen Anruf zur Zeche Bescheid zu geben, damit wir den Verletzten dann mit dem Krankenwagen herholen können. An Tagen der Werksruhe, an denen die Verband-

stuben nicht besetzt sind, nimmt der Pförtner die Meldung an und alarmiert den zu Hause in Bereitschaft befindlichen Heilgehilfen. Meldung und anschließende Versorgung, d. h. Weiterleitung zum Durchgangsarzt, sind also praktisch zu jeder Tages- und Nachtzeit möglich — einzige Voraussetzung hierfür ist lediglich, daß wir umgehend Kenntnis von dem Wegeunfall erhalten. Wer also auf dem Wege nach Hause einen Wegeunfall erleidet und diesen erst zu Beginn seiner nächsten Schicht meldet, handelt nicht richtig. Auch derjenige, der Samstag früh bei der Rückkehr von der letzten Nachtschicht nach Hause einen Wegeunfall erleidet und diesen Vorfall erst am Montag meldet, mit der Begründung, die Verbandstube sei ja doch wohl Samstag und Sonntag nicht besetzt, verhält sich falsch. Wir müssen darauf bestehen, daß uns auch der Wegeunfall genauso wie ein am Arbeitsplatz erlittener Unfall möglichst bald zur Kenntnis gebracht wird, und wir bitten um Verständnis für die Forderung, die ja nicht zuletzt auch im Interesse des Verletzten selber liegt, nämlich in der Weise, daß — wenn erforderlich — so rasch wie möglich eine ärztliche Versorgung durch den Durchgangsarzt eingeleitet werden kann. Auch die Vorstellung beim Hausarzt ist ein überflüssiger Weg; die Anerkennung als Wegeunfall beginnt in der Regel mit der ordnungsgemäßen und rechtzeitigen Eintragung in das Verbandbuch. Die alleinige Ausnahme, um das nochmals zu wiederholen, ist ein Wegeunfall mit so schweren Verletzungsfolgen, daß ein sofortiger Abtransport von der Unfallstelle aus zum Krankenhaus notwendig ist. Dann ist dieses Unfallgeschehen aber auch von der Polizei aufgenommen und hierdurch eindeutig belegt.

Gratulation für einen verdienten Pensionär



Aus Anlaß seines 75. Geburtstages gratulierten unser Grubenvorstand und einige leitende Angestellte unseres Unternehmens Gottfried Lintzen, der fast 40 Jahre, davon fast 20 Jahre als Leiter der Hauptbuchhaltung, bei uns tätig war.

Dank an unsere Jubilare

Hubert Wichterich

Auf eine 40jährige Tätigkeit in unserem Unternehmen konnte am 8. Januar 1968 Hubert Wichterich zurückblicken. Vor seiner Anlegung bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba war der Jubilar in der Landwirtschaft tätig. Er begann seine berufliche Laufbahn bei uns als Bohrarbeiter, wurde 1931 Rangierer, dann Greiferführer und ist seit September 1946 als Greifer- und Lokführer tätig.

Im Beisein von Arbeitsdirektor Schmitz und Betriebsführer Weith dankte Bergwerksdirektor Bergassessor a. D. Kranefuss für die unserem Unternehmen geleisteten Dienste und hob besonders die Tatsache hervor, daß Hubert Wichterich der Notbelegschaft bei Ende des Krieges angehört hat. Von 1939 bis Kriegsende war der Jubilar auch Mitglied der Werksfeuerwehr. Betriebsratsmitglied Erdweg sprach Wichterich die Glückwünsche der Belegschaft und des Betriebsrates aus.



Johann Holten

Am 12. März 1968 feierte der Anstreicher Johann Holten sein 40jähriges Dienstjubiläum bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba. Im Namen des Grubenvorstandes beglückwünschte Arbeitsdirektor Schmitz den Jubilar und hob die Verdienste hervor, die Holten in fleißiger und zuverlässiger Arbeit an seinem Arbeitsplatz erworben hat. Bei der Ehrung waren anwesend: Baudirektor Bliersbach und Betriebsratsmitglied Erdweg. Erdweg übermittelte die Glückwünsche der Belegschaft und des Betriebsrates.

Johann Holten begann seine berufliche Laufbahn in der Landwirtschaft, war dann eine Zeitlang bei einer Hückelhovener Firma tätig und trat am 12. März 1928 als Anstreicher in unsere Dienste. Diese Tätigkeit übt er auch heute noch aus. Zwei seiner Brüder, sein Sohn, Schwiegersohn, Schwiegervater und Schwager waren bzw. sind noch bei unserem Unternehmen tätig.



Bernhard Hünнемeyer

Unser Belegschaftsmitglied Bernhard Hünнемeyer konnte am 23. März 1968 sein 40jähriges Dienstjubiläum feiern.

Sein beruflicher Werdegang begann auf einer Schachtanlage seiner Heimatstadt im Ruhrgebiet, wo er als Grubenschlosser arbeitete. Im Jahre 1927 wechselte er zu einer Erkelenzer Firma und ließ sich im März 1928 als Zuschläger bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba anlegen. Acht Jahre übte er diese Tätigkeit aus. Es folgten 32 Berufsjahre als Schmied. Heute ist Bernhard Hünнемeyer als Schweißer bei uns beschäftigt. In einer Feierstunde wurde der Jubilar in Anwesenheit von Werkstättenleiter Schröder und Betriebsratsmitglied Erdweg von Arbeitsdirektor Schmitz geehrt. Dieser übermittelte ihm die Anerkennung und den Dank unseres Grubenvorstandes für die in vier Jahrzehnten treu geleisteten Dienste. Im Namen der Belegschaft und des Betriebsrates gratulierte Betriebsratsmitglied Erdweg.



Herzlichen Glückwunsch

Unser Altkamerad Johann Dreier, Hückelhoven, Gladbacher Straße 131, wurde am 23. 1. 1968 85 Jahre alt.

Johann Dreier war 33 Jahre Bergmann. Bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba war er von 1914—1933 als Hauer beschäftigt. Bis zu seinem Ausscheiden gehörte er dem Betriebsrat an und war in der damaligen Gewerkschaft ehrenamtlich tätig. Heute gilt sein besonderes Interesse der Politik und dem Sport.

Arbeitsdirektor Schmitz gratulierte im Namen des Grubenvorstandes. Für die Belegschaft und den Betriebsrat sprach Betriebsratsmitglied Ginnuttis herzliche Glückwünsche aus.
H. B.



Johann Peters aus Hückelhoven, Lungstraßplatz 3, vollendete am 8. 2. 1968 sein achtens Lebensjahrzehnt.

Nach mehreren „Wanderjahren“ ließ er sich im Jahre 1913 bei Sophia-Jacoba anlegen. Bis zu seiner Invalidisierung 1952 war er hauptsächlich als Maurer, zuletzt im Tagesbetrieb, beschäftigt. Im Gespräch mit Arbeitsdirektor Schmitz, der dem Altersjubililar die besten Wünsche des Grubenvorstandes überbrachte, erwähnte Johann Peters besonders die Abteufarbeiten am Schacht 1, an denen er mitgewirkt hatte und die ihm noch sehr gut in Erinnerung waren.

Für den Betriebsrat und im Namen der Belegschaft gratulierte Betriebsratsmitglied Erdweg.
H. B.



Am 28. März 1968 besuchten Arbeitsdirektor Schmitz und der stellvertretende Betriebsratsvorsitzende Hochgref unseren früheren Belegschaftsangehörigen Heinrich Driemel, der im ev. Altersheim in Hückelhoven seinen 85. Geburtstag feierte, um die Glückwünsche des Grubenvorstandes bzw. der Belegschaft und des Betriebsrates zu übermitteln.

Heinrich Driemel, seit 40 Jahren Invalide, war von 1918—1928 bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba als Hauer beschäftigt. Bereits mit 14 Jahren ließ er sich auf einer Zeche im Ruhrgebiet anlegen und war dort bis zu seiner Anlegung bei uns tätig.
H. B.



Familiennachrichten

Geburten

Sezai
Nuran
Hagatimir
Stefan
Gulal
Ramazan
Bayram
Wilma
Ahmet
Hüseyin
Judith
Andrea
Michaela
Michaela
Judith
Rosemarie
Sabine
Paul
Dirk
Ingo
Silvia
Maria
Jens-Olaf
Michael
Gabriele
Marina
Andreas
Huseyin
Gabriele
Rita
Andrea
Rosalia
Ute
Kerstin
Frank
Jörg
Frank
Jörg
Hava
Birgit
Thomas
Elke
Marina
Nebahat
Andreas
Silvana
Bernd
Jörg
Dietmar
Hava
Gerhard
Michael-Georg
Birgit
Simone
Alim
Frank
Petra
Birgit
Johannes
Ralf
Hans-Peter
Gorden Michael

Tavsan, Nail, am 14. 10. 67
Kayhan, Muzaffer, am 1. 11. 67
Yilmaz, Hanifi, am 20. 11. 67
Kluttig, Georg, am 24. 11. 67
Uzuner, Osman, am 25. 12. 67
Unal, Recep, am 28. 12. 67
Unal, Recep, am 28. 12. 67
Wouters, Theo, am 29. 12. 67
Toraz, Ibrahim, am 31. 12. 67
Demirsoy, Hayrullah, am 1. 1. 68
Gibbels, Klaus, am 2. 1. 68
Lengersdorf, Peter, am 4. 1. 68
Beier, Oswald, am 5. 1. 68
Wintzen, Hermann, am 5. 1. 68
Lausberg, Josef, am 5. 1. 68
Fahr, Günter, am 6. 1. 68
Blatnik, Antonius, am 6. 1. 68
Peters, Hubertus, am 7. 1. 68
Büttner, Horst, am 8. 1. 68
Käufing, Berni, am 9. 1. 68
Meuffels, Peter, am 10. 1. 68
Temburg, Martin, am 11. 1. 68
Matuschewski, Felix, am 12. 1. 68
Winkels, Josef, am 12. 1. 68
Aretz, Wilhelm, am 12. 1. 68
Wittchow, Dieter, am 15. 1. 68
Günther, Heinz-Dieter, am 15. 1. 68
Ercan, Yilmaz, am 15. 1. 68
Gerards, Wilhelm, am 20. 1. 68
Frenken, Mathias, am 25. 1. 68
Lehnen, Werner, am 26. 1. 68
Reginali, Giuseppe, am 27. 1. 68
Ohligschläger, Mathias, am 28. 1. 68
Bätz, Hans, am 29. 1. 68
Schreinemacher, H.-G., am 30. 1. 68
Miloschewski, Harryb., am 30. 1. 68
Reimer, Herbert, am 31. 1. 68
Holten, Hans-Bernd, am 4. 2. 68
Akmayan, Mehmet, am 6. 2. 68
Boss, Siegfried, am 6. 2. 68
Brosch, Leo, am 6. 2. 68
Bock, Heinz, am 8. 2. 68
Krajnik, Anton, am 9. 2. 68
Yildiz, Muhammed, am 10. 2. 68
Wagner, Willy, am 11. 2. 68
Bluhm, Walter, am 12. 2. 68
Gisbertz, Kurt, am 13. 2. 68
zum Bansen, Sturmhard, am 14. 2. 68
Kurpick, Alfred, am 15. 2. 68
Isildak, Ibrahim, am 16. 2. 68
Deschu, Josef, am 18. 2. 68
Bossems, Peter, am 20. 2. 68
Königs, Leo, am 21. 2. 68
Jansen, Heinz, am 21. 2. 68
Üstünkaya, Halis, am 22. 2. 68
Prüter, Gerhard, am 28. 2. 68
Ahrweiler, Theo, am 29. 2. 68
Beirowski, Horst, am 29. 2. 68
Wilms, Jan, am 1. 3. 68
Kampmeier, Heinz, am 2. 3. 68
Winkens, Rudolf, am 7. 3. 68
Giezek, Heinz Dieter, am 6. 3. 68

Eheschließungen

Morzinek, Werner, mit Margaretha Portmanns, am 25. 8. 67
Köse, Cevat, mit Fatma, am 29. 8. 67
Ceyhan, Cemal, mit Ipek Karisi, am 20. 11. 67
Gryschka, Dieter, mit Siegrid Jacobs, am 24. 11. 67
Rasch, Norbert, mit Marianne Brassat, am 27. 12. 67
Weber, Ursula, mit Hansjörg-Wolfgang Schroeder, am 27. 12. 67
Blasey, Herbert, mit Berta Eppich, am 28. 12. 67
Banse, Georg, mit Annemarie Michalak, geb. Rogoll, am 28. 12. 67
Pokstefl, Egon, mit Christel Jakobs, am 29. 12. 67
Bock, Heinz, mit Roswitha Douven, geb. Wellens, am 5. 1. 68
Libuda, Marita, mit Wilhelm Adams, am 17. 1. 68
Schwedtmann, Johannes, mit Johanna Elsa Schlüter, am 9. 2. 68
Kemper, Harry, mit Hannelore Rasche, am 9. 2. 68
Meyer, Heinrich, mit Brigitte Müller, am 19. 2. 68
Siepmann, Günter, mit Luzi Jandrijevic, am 1. 3. 68

Sterbefälle

Sohn Ahmet von Kazim Kuz, am 2. 1. 68
Berginvalide Leo Esser, am 2. 1. 68
Ehefrau Maria von Heinz Jütten, am 3. 1. 68
Berginvalide Wilhelm Schacht, am 5. 1. 68
Berginvalide Wilhelm Vetten, am 6. 1. 68
Berginvalide Justus Schanze, am 7. 1. 68
Berginvalide Heinrich Hermanns, am 9. 1. 68
Reviersteiger i. R. Wilhelm Mannheims, am 11. 1. 68
Berginvalide Franz Mai, am 11. 1. 68
Berginvalide Hubert Meuser, am 12. 1. 68
Berginvalide Jakob Bischoff, am 15. 1. 68
Berginvalide Otto Kordaß, am 26. 1. 68
Berginvalide Gustav Steffan, am 28. 1. 68
Berginvalide Josef Minkenber, am 28. 1. 68
Berginvalide Konrad Broders, am 31. 1. 68
Berginvalide Heinrich Kremers, am 2. 2. 68
Berginvalide Ernst Bieber, am 5. 2. 68
Berginvalide Gerhard Körfer, am 6. 2. 68
Berginvalide Matthias Korsten, am 9. 2. 68
Berginvalide Josef Külheim, am 10. 2. 68
Berginvalide Theodor Vieten, am 17. 2. 68
Berginvalide Willy Hülkenberg, am 19. 2. 68
Berginvalide Karl Ridder, am 21. 2. 68
Ehefrau Margarete von Johannes Zurmahr, am 21. 2. 68
Berginvalide Wilhelm Stramka, am 27. 2. 68
Berginvalide Johann Pandel, am 29. 2. 68
Berginvalide Lambert Hilgers, am 2. 3. 68
Berginvalide Franz Mlotkowski, am 3. 3. 68
Ehefrau Katharina von Josef von Wirth, am 6. 3. 68

Nachruf

Wir trauern um die Arbeitskameraden
Herrn Johann Vorhagen
am 14. Januar 1968 verstorben;
Herrn Ewald Haardt,
am 7. Februar 1968 an den Folgen eines Ver-
kehrsunfalles verstorben;
Herrn Dionys Feiter
am 25. Februar 1968 verstorben.

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken
bewahren!

Gewerkschaft Sophia-Jacoba

Blick über den Gartenzaun

Arbeiten im April

Alle Märzsaatsaaten, die aus irgendeinem Grunde nicht vorgenommen werden konnten, müssen im April nachgeholt werden. Teilweise wird auch eine zweite Aussaat notwendig. Die kälteempfindlichen Markerbsen können jetzt in den Boden gebracht werden. Außerdem beginnen wir mit dem Auspflanzen von Kohlrabi, Blumenkohl, Rotkohl, Weißkohl, Wirsing, Steckzwiebeln, roten Rüben und Frühkartoffeln.

Für Bohnen und Gurken ist es jetzt im Freien noch zu kalt, selbst wenn kein Frost mehr kommen sollte. Nur wer einen warmen, besonders geschützten Garten hat, kann Ende April mit dem Aussäen von Bohnen beginnen.

Fruchtwechsel ist empfehlenswert

Wenn der Garten in seiner Fruchtbarkeit nicht zurückgehen, sondern diese von Jahr zu Jahr möglichst noch steigern soll, ist es ratsam, nicht zweimal hintereinander das gleiche oder ähnliche Gemüse in dasselbe Beet zu bringen. Denn der Boden wird durch den wiederholten Anbau der gleichen Pflanzenart verschlechtert (Bodenmüdigkeit!).

Selbst bei bester Düngung wird die Ernte von Jahr zu Jahr schlechter werden. Außerdem lehrt die Beobachtung, daß dadurch die Kulturen viel mehr von Krankheiten befallen werden. Lasse deshalb zum Beispiel niemals Kohl auf Kohl folgen, sondern baue im nächsten Jahr Kartoffeln, Bohnen oder Mohrrüben auf dem Kohlbeet an. Wenn diese Regel befolgt wird, kann die Wurzelkrankheit (Kropf oder Kohlhernie) nie so gefährlich werden. — Durch die Zwischenfrucht wird das Land gereinigt und allmählich wieder brauchbar gemacht für die Kultur. Wer in seinen Gemüsebeeten mit den Pflanzenarten wechselt, spart außerdem Dünger und erzielt gleichzeitig höhere Erträge.

Es ist auch zu empfehlen, alle paar Jahre eine Bodenuntersuchung durch die Landwirtschaftsschulen (in Erkelenz oder Heinsberg) vornehmen zu lassen. Die Kosten hierfür sind gering. Diese Untersuchungen geben Auskunft über den Gehalt an Kernnährstoffen (Kalk, Kali, Phosphor und Stickstoff). Die Untersuchungen stellen fest, was man seinem Boden an Kernnährstoffen hinzugeben oder weglassen soll. Im Endeffekt wird dadurch Geld gespart, weil der Boden oft Düngestoffe in genügender Menge enthält, von dem wir annehmen, daß wir ihn kaufen müßten.

Anlegen von Spargelbeeten

Immer wieder werden wir nach der günstigsten Zeit zum Anlegen von Spargelbeeten gefragt. Diese ist im April, und folgende Regeln müssen beachtet werden: Die Gräben erhalten einen Reihenabstand von etwa 1,50 m. Ihre Tiefe und Breite beträgt ca. 40 cm. Stalldünger oder ein anderer Humusdünger muß in die Gräben eingebracht und mit einer Schicht Erde von 15 bis 20 cm Dicke bedeckt werden, auf der dann gepflanzt wird. Im ersten Sommer bleiben die Gräben offen, im zweiten werden sie zur Hälfte angefüllt, im dritten Jahr wird gehäufelt und gestochen. Erfolge im Spargelbeet hängen immer von der Beschaffenheit des Bodens (er soll warm und luftdurchlässig sein), sachgemäßer Pflege und richtiger Düngung ab.

Arbeiten im Mai

Der Mai bringt in der Regel warmes Wetter. Aber wir dürfen uns dadurch nicht beirren lassen. Denn noch haben wir die kalten Tage zu überstehen, die regel-

mäßig um den 12. Mai herum kommen und nicht selten Nachfröste mit sich bringen. Es gilt als Gärtnerregel, alle Gewächse, die leichten Frösten zum Opfer fallen könnten, nicht vor dem 15. bzw. 18. Mai ungeschützt der freien Luft preiszugeben.

Mit zunehmender Wärme, die wir jetzt bekommen, wird das Wachstum in unserem Garten reger. Das gilt ganz besonders für alle Arten von Unkraut. Die wichtigste Arbeit im Mai ist deshalb das Hacken und Schüffeln. Damit vernichten wir nicht nur viel Unkraut, wir hemmen bzw. unterbrechen auch die Verdunstung der Winterfeuchtigkeit.

Im Mai werden ausgesät: Wirsing, Weißkohl, Rotkohl, Rosenkohl, Blumenkohl, Endivien, Markerbsen, Salat, Möhren, Gurken und Bohnen. Für die Gurkenaussaat muß der Boden gut gedüngt sein. Buschbohnen sind dagegen anspruchslos, während unsere Stangenbohnen wiederum einen guten, kräftigen, feuchten Boden beanspruchen. Gepflanzt werden: Sellerie, Porree, Kohlpflanzen und Salat. Zu den Frühkulturen kann man bei geeigneter Witterung (möglichst bei bedecktem Himmel) eine Kopfdüngung geben. Am besten eignet sich ein schnellwirkender Kopfdünger, Kalzsalpeter oder Kalkamonsalpeter, und zwar 40 Gramm je Quadratmeter.

Anfang Mai ist es an der Zeit, unseren Rasen einzusäen. Dazu muß der Boden gut vorbereitet werden, das heißt, er ist vor der Saat gründlich zu lockern. Wenn wir das versäumen, zeigen sich später bei der geringsten Trockenheit häßliche braune Flecken. Außerdem gehören zur gründlichen Bodenvorbereitung eine reichliche Düngung mit Komposterde, Durcharbeiten, Ebnen, Festtreten und Abharken.

Natürlich können wir nur dann einen schönen Rasen bekommen, wenn wir den richtigen, fertig gemischten Grassamen einkaufen. Dazu gehören u. a. Teppichrasen, Fürst-Pückler-Mischung, die grüne Rasen- oder die englische Luxusmischung. Benötigt werden je Quadratmeter 40 bis 50 Gramm.

Wenn wir unseren Rasen schön erhalten wollen, müssen wir ihn alle acht Tage schneiden, düngen und bei trockenem Wetter spritzen. — Durch das Schneiden verliert der Boden viel Kraft. Deshalb muß viel gedüngt werden. Gegen Unkräuter im Rasenbeet sind beim Fachhandel gut wirkende Vertilgungsmittel erhältlich. Spätkartoffeln können noch bis etwa Mitte Mai gepflanzt werden. Aussaaten von Möhren, Zwiebeln und Schwarzwurzeln werden, wenn sie zu dicht stehen sollten, entsprechend verdünnt.

Beim Abernten von Rhabarber soll man darauf achten, daß man nicht zuviel Blätter auf einmal abbricht. Die Stiele werden nicht geschnitten, sondern gerissen, damit in der Scheide kein Stummel übrigbleibt. Außerdem ist jetzt eine Kopfdüngung zu empfehlen, nach der jedoch ausgiebig bewässert werden muß.

Nach den Eisheiligen ist es an der Zeit, die Blumenkästenbepflanzung vorzunehmen. Hierzu eignen sich am besten Geranien, Petunien, Knollenbegonien, Fuchsien und die kleine gelbe Pantoffelblume. Nach dem Auspflanzen müssen die Kästen gut angegossen werden, damit keine Hohlräume entstehen. Dabei ist aber für gründlichen Wasserabzug zu sorgen, denn die in den Kästen zurückbleibende Nässe ist für die Pflanzen schädlich. Gegossen wird immer dann, wenn die Kästen trocken sind. Vorsicht bei Geranien und Petunien! Diese beiden Blumenarten sind gegen zuviel Nässe besonders empfindlich. Außerdem müssen regelmäßig die verblühten Blumen ausgebrochen werden.

Überall spricht man von Sicherheit

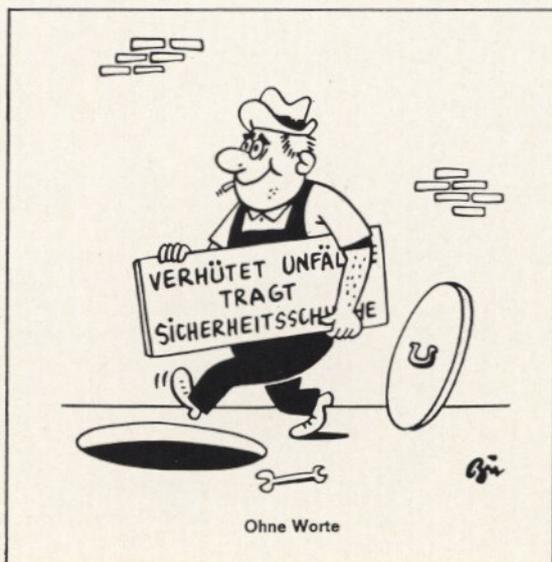
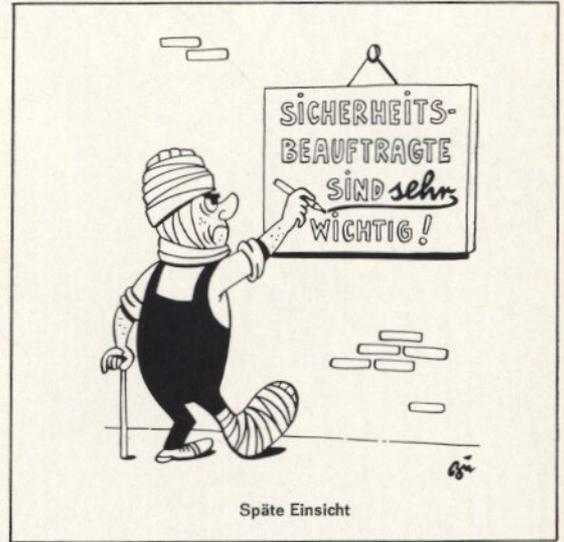




Foto: W. H. Müller